

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953**

215 (15.9.1953)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7198-82. Postverlagsort: Karlsruhe 1. — Bankkonten: Städtische Sparkasse, Karlsruhe 3002; Volksbank e.GmbH., Karlsruhe 1983; Bad. Kommunale Landesbank, Karlsruhe 1981. Postcheck: AZ Karlsruhe Nr. 3106. — Erscheint täglich morgens, außer sonntags. — Erfüllungsort: Karlsruhe. — Monatsbezugspreis 2,80 DM, zuzüglich 30 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 34 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. — Anzeigenrundpreis: Die gespaltene Millimeterzeile M Pfg. — Einzelpreis 30 Pfg. — A. 3.

## Stuttgarter Koalitionsgespräche in konkretem Stadium

# Die CDU zu Vorschlägen aufgefordert

## Schriftliche Einladung zu Vierer-Gespräch für Mittwoch an die CDU gerichtet

STUTTGART (EB) — Die drei Koalitionsparteien von Baden-Württemberg, SPD, DVP und BHE, haben am Montag die CDU in einem Brief zu einer gemeinsamen Besprechung aufgefordert, in der sie ihr Programm für eine Regierungsbeteiligung darlegen soll. Als Termin wurde der Mittwochnachmittag genannt. Die Vertreter der drei Koalitionsparteien hatten sich, wie angekündigt, am Montagmorgen in der Villa Reitzenstein, am Sitz des Staatsministeriums in Stuttgart, getroffen. Die schriftliche Aufforderung an die CDU erfolgte nach zweistündiger Verhandlung und wurde an die vier Landesvorstände der CDU, die ebenfalls in Stuttgart tagten, gerichtet.

Der Brief an die CDU hat folgenden Wortlaut: „In einer gemeinsamen Besprechung der Landes- und Fraktionsvorstände der drei Koalitionsparteien des Landes wurde heute vereinbart, Ihnen den Vorschlag zu einer Besprechung unter den vier Parteien zu unterbreiten.“

Bei dieser Besprechung würden wir Sie bitten, uns Ihre Vorstellungen über die Voraussetzungen einer Großen Koalition mitzuteilen. Wir schlagen Ihnen im Falle Ihrer Zusage als Termin für diese Besprechung Mittwoch, den 16. ds. Mts. nach Schluß der Plenarsitzung im Landtagsgebäude vor.“ Der Brief ist unterzeichnet von dem SPD-Vorsitzenden Erwin Schoettle, den 1. und 2. Fraktionsvorsitzenden Alex Möller und Willi Lausen von der SPD, von Dr. Wolfgang Hausmann, Dr. Gönnerwein und Georg Menges für die FDP/DVP, und von Dr. Mocker, Minister Fiedler und dem Abg. Feller für den BHE. An der Besprechung hatten ferner die Landessekretäre der FDP/DVP, Hummel, und der SPD Max Decker teilgenommen.

Das Schreiben wurde noch während der Besprechungen dem Fraktionsvorstand der CDU zugeleitet. Der CDU-Fraktionsvorstand kam am Montagmorgen ebenfalls zu Besprechungen zusammen, an denen, wie bekannt wurde, für einige Zeit auch der Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Dr. Otto Lenz, teilnahm. Es wird angenommen, daß er über die Besprechungen berichtete, die in der vergangenen Woche in Bonn zwischen dem Bundeskanzler und Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier stattgefunden haben.

Maier zum Rücktritt bereit  
Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier hatte am Sonntagabend in einem Interview mit dem Süddeutschen Rundfunk angekündigt, er werde sich von seinem Amt zurückziehen, sobald die Parteien eine arbeitsfähige Regierung in Stuttgart gebildet hätten. Er bezweifelte nicht, daß eine neue Regierung zustandekommen werde, falls die CDU ihre anfänglich sehr weit gesteckten kulturpolitischen Ziele wirklich aufgeben. Dr. Maier sprach sich für die Bildung einer großen Koalitionsregierung in Baden-Württemberg aus.

In Bonner politischen Kreisen schienen jedoch auch Bestrebungen im Gange zu sein, die Koalition CDU/FDP/DVP auf das neue Bundesland zu übertragen. Eine solche Entwicklung, so sagte Dr. Maier, würde er bedauern, da sie wiederum nicht zu einer breiten Basis für die Verfassungsarbeit führen könne.

Das Kabinett von Baden-Württemberg hat am Montag mit der Beratung des Haushalts

für das Rechnungsjahr 1953/54 begonnen. Vier Einzelpläne wurden durchberaten und verabschiedet. Die Haushaltsberatungen werden vom Kabinett heute (Dienstag) fortgesetzt. Man rechnet damit, daß am kommenden Montag die Arbeiten abgeschlossen sind. Die Etatvorlage könnte dann der Verfassungskommission der Landesversammlung zugestellt werden. Die gegenwärtige Situation im Lande Baden-Württemberg und die evtl. Regierungs-umbildung wurde vom Kabinett nicht erörtert. Arbeitsminister Erwin Hohlwegler erklärte unserem Korrespondenten nach der Kabinettsitzung, die Landesregierung habe sich von der gegenwärtigen gespannten Situation nicht beeinflussen lassen, weil sie glaube, daß im Interesse des Landes die Verabschiedung des Etats dringlich sei.

## Neue französische EVG-Vorstellungen?

Ein aufsehenerregender Bericht / Quai d'Orsay läßt dementieren

PARIS (dpa) — Frankreich werde bei der nächsten Zusammenkunft der „Sechs“ am 22. September in Rom alle bisher ausgearbeiteten Projekte für die Europäische Gemeinschaft (EG) ablehnen, berichtet das „Europäische Informationsbulletin“ am Montag. Zu diesen von französischer Seite mitgeteilten Texten soll nach Darstellung des Blattes vor allem auch das von der Straßburger ad-hoc-Versammlung ausgearbeitete politische Statut gehören. Das „Europäische Informationsbulletin“ behauptete ferner, daß die französische Delegation in Rom den ganz neuen Vorschlag einer gewählten Europäischen Versammlung unterbreiten wolle, die keinerlei gesetzgebende Befugnisse, sondern lediglich beratende Funktionen haben dürfe. Ferner werde Frankreich anregen, daß der Ministerrat an die Stelle eines verantwortlichen europäischen Exekutivorgans tritt. Diese Minister wären dann allein ihren nationalen Parlamenten verantwortlich. Nach den Angaben des Bulletin sollen entsprechende Anweisungen für die französische Delegation bereits endgültig ausgearbeitet worden sein, ohne daß sie zuvor im Kabinett beraten wurden. Das „Europäische Informationsbulletin“ wird von der „Europäischen Studien- u. Informationsgesellschaft“ herausgegeben.

Quai d'Orsay dementiert

Ein Sprecher des französischen Außenministeriums erklärte am Montag diesen Bericht

als „unzutreffend“. Er fügte hinzu, die Richtlinien für die französischen Vertreter bei der Montanunionkonferenz in Rom „liegen bisher noch nicht vor“. Es wäre auch ausgeschlossen, daß Ministerpräsident und Außenminister so völlig neue Richtlinien, wie die vom „Europäischen Informationsbulletin“ gemeldeten, ausarbeiten, ohne sie vorher dem Kabinett zur Beratung vorzulegen.

## London erwägt Einberufung einer Triest-Konferenz

LONDON (dpa) — Ein Sprecher des britischen Außenministeriums sagte am Montag, die Einberufung einer Triest-Konferenz werde erwogen werden, „wenn eine Lösung des Triest-Problems durch sie wahrscheinlich ist“. Er fügte hinzu, die Möglichkeiten für eine Konferenz würden in Besprechungen mit den beteiligten Regierungen geprüft werden. In italienischen Regierungskreisen in Rom rechnete man am Montag mit der baldigen Einberufung einer Triest-Konferenz. Sie verweisen darauf, daß Belgrad zwar den italienischen Vorschlag für eine Volksabstimmung in Triest ablehnt, in seiner negativen Stellungnahme die gleichzeitig vorgeschlagene Fünferkonferenz (Italien, Jugoslawien, Großbritannien, Frankreich und die USA) aber nicht erwähnt.

## Gesprächsthema: Verteidigungsbeitrag

BONN (EB) — Der stellvertretende amerikanische Verteidigungsminister Roger M. Kays, der sich augenblicklich auf einer Inspektionsreise in Europa aufhält, traf am Montag in Bonn zu Besprechungen mit Staatssekretär Hallstein und Finanzminister Schäfer zusammen. Themen der Verhandlungen waren unter anderem, wie verlautet, die Fragen der Besatzungskosten und des Verteidigungsbeitrages. Kays, der noch am Montag nach Salzburg weiterfuhr, hatte auch eine Zusammenkunft mit dem amerikanischen Hochkommissar, Botschafter Conant.

## Verwahrung gegen fremde Einnischung

Auch DGB Bayern betont parteipolitische Neutralität

MÜNCHEN (dpa) — Nunmehr hat, wie der Beirat der IG Metall, der am Wochenende in München tagte, auch der Vorstand des Landesbezirks Bayern des Deutschen Gewerkschaftsbundes am Montag jede Einnischung von außerhalb der Gewerkschaften stehenden parteipolitischen Kräften um der Freiheit der Gewerkschaftsbewegung willen abgelehnt. In einer Entschließung wurde betont, das Verhalten des DGB-Bundesvorstandes und der angeschlossenen Gewerkschaften aus Anlaß der Bundestagswahl habe keine Verletzung der parteipolitischen Neutralität dargestellt. Es werde auch in Zukunft Pflicht der gewählten Gewerkschaftsorgane sein, die Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten und ihre Forderungen denen mitzuteilen, die darüber entscheiden, ob und wie sie verwirklicht werden. Der Vorstand verwahrte sich gegen die maßlosen Angriffe auf die Gewerkschaften und ihr Bemühen um soziale Gerechtigkeit. Angriffe solcher Art von außerhalb der Gewerkschaften stehenden Kräften hätten ihre Ursachen nur in undemokratischen Macht- und

Gleichschaltungsansprüchen. Die Satzung des DGB sei sein Grundgesetz, das solange Gültigkeit habe, bis die von den Mitgliedern gewählten Gremien der Ansicht seien, es müsse geändert werden.

Auch die Delegiertenkonferenz auf dem ersten Jugendtag der Gewerkschaft Bau, Steine und Erden soll 1959 wandte sich am Sonntag in Lüneburg gegen Versuche, die Einheitsgewerkschaft zu spalten und die Zusammenarbeit der Mitglieder der ehemaligen Richtungs-gewerkschaften zu zerstören.

30 Bundestagsabgeordnete der CDU-CSU, die den Gewerkschaften angehören, „oder ihnen nahe stehen“, trafen am Montag auf Einladung von Bundesminister Jakob Kaiser in Königswinter zusammen, um über ihre Haltung im Hinblick auf die bevorstehenden Entscheidungen in der CDU-CSU-Bundestagsfraktion zu beraten. Bundesminister Jakob Kaiser berichtete dabei über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen, insbesondere über die Tagung der CDU-CSU-Sozialausschüsse.

## Schweres Erdbeben im Südpazifik

SUVA (Fidschi-Inseln, dpa). — Durch mehrere kräftige Erdstöße wurde die Bevölkerung von Suva, der Hauptstadt der südpazifischen Fidschi-Inselgruppe (britisches Protektorat), am Montagmorgen (Ortszeit) in Angst und Schrecken versetzt. Bei dem schweren Erdbeben wurden erhebliche Schäden anrichtet und Verbindungen unterbrochen, indessen kamen Menschen nicht zu Schaden. U. a. brach eine gewaltige Flutwelle über das vorgelagerte Korallenriff in den Hafen von Suva ein und über die niedrig gelegenen Straßen am Meeresufer. Ein zweites starkes Beben erschütterte Suva am Montagabend, wobei die Bevölkerung erneut aus ihren Häusern flüchtete.

## Schauprozess gegen polnische Geistliche

WARSCHAU (dpa) — Am Montag begann in Warschau der Spionage-Prozess gegen den Bischof von Kielce, Kaczmarek, seinen ehemaligen Schatzmeister Danilewicz, den früheren Leiter des Kleiner Priesterseminars, Widlak, den früheren bischöflichen Kaplan Dombrowski und die Nonne Waleria Niklewski. Die Angeklagten werden beschuldigt, in Einvernehmen mit dem Vatikan und der Warschauer USA-Botschaft Spionage und staatsfeindliche Propaganda getrieben zu haben. Nach einem Bericht der polnischen Nachrichtenagentur PAP hat sich Bischof Kaczmarek „schuldig bekannt“. Man rechnet bei diesem Schauprozess mit einer Dauer von mehreren Tagen. Im Vatikan wird der Prozess in Warschau aufmerksam verfolgt. Man befürchtet, daß weitere Prozesse folgen werden.



## Früherer Außenminister Rasmussen gestorben

Der ehemalige dänische Außenminister Gustav Rasmussen ist nach einer Meldung des dänischen Nachrichtenbüros Bittau am Sonntag gestorben. Rasmussen war Berufsdiplomat und übernahm nach Kriegsende das Außenministerium, das er als einziges nichtsozialistisches Kabinettsmitglied später auch in der sozialistischen Regierung Hedtoft innehatte.

## Erstes Düsenverkehrsflugzeug London-Rio in 28 Stunden

Ein britisches Düsenverkehrsflugzeug vom Typ „Comet“ hat die Strecke von London nach Rio de Janeiro am Montag in einer Rekordflugzeit von 28 Stunden und 46 Minuten durchflogen.

## Novotny Erster Sekretär des Prager Zentralkomitees

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei hat nach einem Ceteka-Bericht vom Montag den stellvertretenden Ministerpräsidenten Antonin Novotny zum Ersten Sekretär des Komitees gewählt. Novotny gehört dem Präsidium des Zentralkomitees an und war bisher einer der Sekretäre. Seine Bestellung zum Ersten Sekretär folgt nur wenige Tage auf die Wahl Chruschtschew zum Ersten Sekretär des Zentralkomitees der sowjetischen Kommunisten.

## Aus Jugoslawien geflüchtet

Mit einem amerikanischen Jagdflugzeug der jugoslawischen Luftwaffe trat ein jugoslawischer Leutnant am Sonntag auf dem Militärflugplatz von Podgorica ein, wo er die italienischen Behörden als polnischer Flüchtling um Asyl bat.

## Bomben auf Kuretschland nicht vor dem 21. September

Das britische Heer Kommando dementierte am Montag Berichte, die die Aufnahme von Bombenübungen für den 14. September angekündigt hatten. Der genaue Zeitpunkt des Beginns der Bombenübungen wurde noch nicht bekanntgegeben. Er soll jedoch nicht vor dem 21. September liegen.

## Die Vopo-Flucht hält an

185 Volkspolizisten, darunter fünf Kommissare, sind in der vergangenen Woche nach Westberlin geflüchtet.

## Botschafter Schmid beim Bundeskanzler

Der Chef der österreichischen Verbindungsstellen in der Bundesrepublik, Botschafter Heinrich Schmid, machte Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montag im Palais Schaumburg seinen Antrittsbesuch.

## Großes Verdienstkreuz für Hermann Ahs

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat, wie am Montag in Bonn bekanntgegeben wurde, vor einigen Tagen den stellvertretenden Vorsitzenden der Kreditanstalt für Wiederaufbau, Hermann J. Ahs, das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht.

## Ollenhauer bei Conant

Der US-Hochkommissar Dr. James E. Conant hat den SPD-Vorsitzenden Erich Ollenhauer für Dienstag zum Lunch nach Bad Godesberg-Mehlheim eingeladen. Es ist die erste Zusammenkunft der beiden Politiker nach den Bundestagswahlen.

## Auch Nordkorea lehnt UN-Vorschlag ab

London erwartet Verzögerung der politischen Korea-Konferenz

TOKIO (dpa) — Auch Nordkorea hat nach einem Bericht des Senders Pjöngjang vom Montag die Vorschläge der UN für die Zusammensetzung der politischen Korea-Konferenz abgelehnt. Die Ablehnung folgte dem Telegramm, das der chinesische Außenminister Chou en Lai am Vortage an die UN geschickt und in dem er die Beteiligung mehrerer neutraler Staaten an der Konferenz gefordert hatte.

Nach Auffassung unterrichteter Stellen in London wird sich die Friedenskonferenz für Korea wahrscheinlich durch die chinesischen Gegenvorschläge und die ablehnende Haltung Nordkoreas verzögern. Die chinesischen Gegenvorschläge werden als enttäuschend empfunden, weil sie Argumente wieder aufgreifen, mit denen sich die UN bereits befaßt hatte. Dies könne nach britischer Auffassung nur zu einer Hinausschiebung der Konferenz führen.

Unterstaatssekretär Robert Murphy vom

## Neuer Skandal im Erhard-Ministerium?

BONN (EB) — Der persönliche Referent Karl Gerich des Staatssekretärs im Bundeswirtschaftsministerium Westrick hat einen Krankheitsurlaub angetreten. Wie es heißt, soll die Bonner Staatsanwaltschaft gegen Gerich ein Ermittlungsverfahren wegen fortgesetzten Betruges, Untreue und passiver Bestechung eingeleitet haben. Wie weiter verlautet, sollen in diesem Fall noch weitere Personen inner- und außerhalb des Ministeriums verwickelt sein, so daß möglicherweise noch weitere Ermittlungsverfahren eingeleitet werden könnten. Die Sekretärin in der Presseabteilung des Bundeswirtschaftsministeriums, Elise Seibt, gegen die der Vorwurf der passiven Bestechung vorgebracht worden war, ist mit dem 31. August endgültig aus ihrer Stellung ausgeschieden.

# Unser KOMMENTAR

## Das Gespräch beginnt!

II. Das Ergebnis der Bundestagswahlen hat die gesamte Innenpolitik Westdeutschlands in den einzelnen Bundesländern in Bewegung gebracht. Der Föderalismus, unter dessen Zeichen einst um Sinn und Inhalt des Grundgesetzes gerungen wurde, hat seine wildesten Widersacher in jenen Kreisen gefunden, denen die Bundesrepublik bei der Gründung zu wenig föderalistisch war. Die bayerische CSU hat als der extremste Flügel dieser Überföderalisten sogar einstmals aus diesen Gründen gegen die Annahme des Grundgesetzes gestimmt. Aus den ehemaligen Todfeinden eines neuen deutschen Zentralismus sind über Nacht streitbare Männer für einen neuen zentralistischen Einheitsstaat geworden. Das gesunde Mittelmaß zwischen Föderalismus und Zentralismus, für das sich bei der Schaffung des Grundgesetzes nur die SPD und die Freien Demokraten vorbehaltlos eingesetzt hatten, scheint nun in dem großen Run der Ex-Föderalisten nach dem einst so geschmähten Einheitsstaat zu ertrinken.

Das ist der groteske Zustand, dem sich z. B. heute die Sozialdemokraten gegenübersehen, die im Parlamentarischen Rat damals den Angriff der Überföderalisten abzuwehren hatten, um an Stelle des geforderten losen Staatenbundes, wie es die CDU, die bayerische CSU und auch — die Besatzungsmächte einmal wünschten, einen einigermaßen funktionierenden Bundesstaat zu retten. Und nun stehen sie wiederum im Brennpunkt eines neuen konzentrierten Angriffes der gleichen politischen Kräfte, die aus parteipolitischen Zweckmäßigkeitsrunden mit wehenden Fahnen zum neuen Extrem übergegangen sind, nämlich der Gleichhaltung zwischen Länderregierungen und Bundesregierung.

Unter diesem Gesichtspunkt wird man in erster Linie die Vorläufer zu betrachten haben, die sich zur Zeit um die einzelnen Landesregierungen abspielten. Dazu gehört die Forderung auf Auflösung der Landtage in Niedersachsen und Hessen, wo auch nach den Wahlen vom 6. September die SPD die stärkste Partei geblieben ist. Dazu gehören die Versuche des CSU-Müller und Hundhammers, in Bayern eine bayerische Einheitsregierung nach Bonner Muster unter Ausbootung der Sozialdemokraten zu bilden. Dazu gehört auch der in Baden-Württemberg am weitesten in den Bundesländern fortgeschrittene Prozeß, die Landesregierung als Konsequenz der Bundestagswahlen umzubilden.

Mit der Erklärung der FDP-DVP in Mannheim und mit der am Sonntagabend bekanntgegebenen Rücktrittsbereitschaft des Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier, sobald die Parteien eine arbeitsfähige Regierung in Stuttgart gebildet haben, sind die Dinge auch in unserem Lande in Fluß gekommen.

Es wird sich nun in den nächsten Tagen erweisen müssen, ob die Überlegungen der in der Landesregierung drängenden CDU diktiert werden von Belangen, die auf der Landesebene liegen, mit der Blickrichtung nach der zu schaffenden Verfassung — wobei die Öffentlichkeit auf die konkreten Vorschläge und Vorstellungen der CDU wartet — oder ob sie diktiert werden im Schatten der eingangs erwählten Tendenzen in der gesamten Bundesrepublik. Wachsamkeit wird nach beiden Richtungen hin notwendig sein.

Nunmehr wartet die Öffentlichkeit auf die konkreten Vorstellungen der CDU. Die Parole „Abtreten Herr Ministerpräsident!“ allein ist kein politisches Programm, das den

# CSU-Bemühungen um Thron-Anwartschaft

Ehard: Adenauer allein fällt Entscheidung über Ministerposten

BONN (EB/dpa) — Bundeskanzler Dr. Adenauer traf am Montag mit dem bayerischen Ministerpräsidenten und CSU-Landesvorsitzenden Dr. Hans Ehard zusammen, um Möglichkeiten der Kabinettsbildung zu erörtern. Ehard brachte insbesondere Wünsche der CSU im Hinblick auf die personelle Besetzung des Kabinetts vor. Nach der einstündigen Aussprache mit dem Bundeskanzler erklärte der bayerische Ministerpräsident, daß Dr. Adenauer „allein die Entscheidung über die Zusammensetzung des Bundeskabinetts treffen werde“. Vor seiner Wahl zum Bundeskanzler aber würde keine Bekanntgabe der Ministerliste erfolgen. Ehard betonte, daß er mit dem Kanzler ausschließlich die gesamtpolitischen Auswirkungen der Bundestagswahl erörtert habe. Personelle Wünsche habe er nicht vorgetragen. Dies sei Sache seines Vertreters Franz Joseph Strauß. Vor Ehard empfing der Bundeskanzler Vizekanzler Franz Blücher, um ihm vor Antritt seines Urlaubs die Regierungsgeschäfte zu übergeben.

Im Zusammenhang mit der Unterredung zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Ehard tauchten am Montag in Bonn Vermutungen darüber auf, daß sich die CSU mit der Besetzung des Postens des Vizekanzlers in der kommenden Regierung eine Art „Thronanwartschaft“ sichern wolle. Als Kandidat für diesen Posten wurde bereits mehrfach Finanzminister Dr. Schäffer genannt. Verständlicherweise, so wird in Bonn hierzu bemerkt, dürfte

die Frage einer möglichen Kanzler-Nachfolgerschaft nicht offen diskutiert werden. Andererseits sei die Erörterung des Problems nach Auffassung dieser Kreise schon aus staatspolitischen Gründen nicht ganz zu vermeiden. Dr. Schäffer hätte als Vizekanzler Gelegenheit, sich ein solches Prestige zu erwerben, daß er im gegebenen Fall einmal später Aussichten auf die eventuelle Übernahme des Kanzleramtes hätte.

Es lägen bereits Anzeichen dafür vor, daß zunächst technisch, später durch entsprechende Gesetze, mit Maßnahmen zu rechnen sei, die einmal die in einer parlamentarischen Demokratie unerlässlichen Kontrollmöglichkeiten der Opposition beeinträchtigen sollen, schreibt der SPD-Pressedienst am Montag. Mit auffallendem Nachdruck habe Dr. Adenauer nach dem 6. September Wert auf die Feststellung gelegt, seine künftige Regierung werde sich durch Maßhalten auszeichnen. Müßte man diese Mäßigung eigentlich immer wieder versprechen, so fragt der Pressedienst, wenn die innere Anfälligkeit für das, wozogen man sich damit verwahrt, im eigenen und im Urteil der anderen nicht vorhanden ist? Tendenzen für autoritäre Neigungen seien schon in den wenigen Tagen seit der Wahl deutlich geworden. Auch das Ausland habe davon Kenntnis genommen. Bezeichnenderweise habe z. B. die „New York Times“ einen Bericht am 11. September mit der Überschrift versehen: „Adenauer verlangt die Unterwerfung der Gewerkschaften unter die staatliche Herrschaft“.

## Bundestag für 6. Oktober einberufen

Kanzler Adenauer wird gleichzeitig als Alterspräsident eröffnen

BONN (dpa) — Der Präsident des ersten deutschen Bundestages, Dr. Hermann Ehlers, hat den zweiten deutschen Bundestag zu seiner ersten Sitzung für Dienstag, den 6. Oktober, 15.00 Uhr, in den durch Umbauten erweiterten Plenarsaal nach Bonn einberufen.

Die Sitzung wird voraussichtlich nur kurz sein. Auf ihrer vorläufigen Tagesordnung steht als Punkt 1 die Eröffnung durch den Alterspräsidenten. Nach dem Ausscheiden des ältesten Abgeordneten des bisherigen Bundestages, des Berliner Abgeordneten und ehemaligen Reichstagspräsidenten Paul Löbe, wird die Sitzung durch den 77jährigen Dr. Adenauer als jetzt ältestem Abgeordneten eröffnet werden. Nach einem Namensaufruf der neu gewählten Abgeordneten wird der Präsident des Bundestages gewählt werden, für den von der CDU/CSU-Fraktion wiederum Dr. Hermann Ehlers vorgeschlagen werden wird. Anschließend wird der Bundestag unter seinem neugewählten Präsidenten in der ersten Sitzung noch die beiden stellvertretenden Präsidenten und die Schriftführer wählen und sich dann bis zu seiner nächsten Sitzung vertagen. In der aller Voraussicht nach die Wahl des Bundeskanzlers erfolgen wird.

Blücher: Landtagswahlen werden anderes Bild zeigen

Der erste Vorsitzende der FDP, Vizekanzler Franz Blücher, erklärte am Sonntag in einer RIAS-Sendung, er sei überzeugt, daß schon die nächsten Landtagswahlen ein anderes Bild zeigen werden als die Bundestagswahl. Seiner Ansicht nach sei das Ergebnis vom 6. September kein Bekenntnis des Wählers zum Zwei-

parteiensystem gewesen. Die übereinstimmende Außenpolitik der Koalitionsparteien habe den Wähler bewogen, der stärksten Partei der Koalition seine Stimme zu geben. Dabei sei es unvermeidlich gewesen, daß FDP und DP zum Teil erhebliche Stimmenverluste erlitten. Bei den kommenden Landtagswahlen würden aber die Unterschiede in den Zielen der einzelnen Parteien viel stärker hervortreten.

Ollenhauer spricht vor SPD-Führung

BONN (EB) — Der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer wird am Donnerstag in Bonn vor den Führungsgremien der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands über die Bundestagsneuwahlen und ihre Ergebnisse sprechen. Daran wird sich eine allgemeine Aussprache anschließen. Eingeladen wurden zu dieser Tagung, die nicht öffentlich ist, der Parteivorstand, der Parteiausschuß, die Kontrollkommission, die Bundestagsfraktion, die sozialdemokratischen Landesminister und Ministerpräsidenten sowie die leitenden Bezirkssekretäre. Am Freitag folgt dann die konstituierende Sitzung der neuen Bundestagsfraktion.

Gehaltserhöhung für USA-Besatzungsbedienstete

BONN (dpa) — Durch Anordnung der amerikanischen Besatzungsmacht werden vom 1. September 1953 an die deutschen Angestellten der Besatzungsmacht im amerikanischen Besatzungsgebiet eine Gehaltserhöhung um 7,5 Prozent und die Beschäftigten im Arbeitsverhältnis von 5 Prozent erhalten. Wie die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr am Montag dazu mitteilt, ist durch eine Note des amerikanischen Hohen Kommissars an die Bundesregierung jetzt außerdem sichergestellt, daß die Bestimmungen des deutschen Arbeitsrechts jetzt auch die Angestellten und Arbeiter der amerikanischen Besatzungsmacht angewendet werden dürfen.

Professor Dr. Karl Geller gestorben

HEIDELBERG (dpa) — Der ehemalige hessische Ministerpräsident a. D. Professor Dr. Karl Geller ist am Montag in Heidelberg an einem Herzschlag gestorben. Professor Geller hatte erst am 10. August in voller Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag begangen. Er gehörte seit 1921 als Privatdozent und von 1929 an als ordentlicher Honorar-Professor für Handels-, Wirtschafts- und Steuerrecht der Universität Heidelberg an, deren Rektor er im Studienjahr 1948/49 war. Im Oktober 1945 wurde Professor Geller als Ministerpräsident an die Spitze des neugeschaffenen Staates Hessen berufen. Dies Amt versah er bis zum September 1948, als er durch Christian Stock abgelöst wurde.

Endergebnis in Baden-Württemberg

STUTTGART (Isw) — Der Landeswahlschuß in Stuttgart hat am Montag das endgültige Ergebnis der Bundestagswahl in Baden-Württemberg festgestellt. Das Endergebnis weicht nur geringfügig von dem in der Wahlnacht ermittelten vorläufigen Ergebnis ab. Es lautet: Zahl der Wahlberechtigten 4.536.755, Zahl der abgegebenen Stimmen: 3.710.253 = 81,8 Prozent. Davon entfielen an Erst- bzw. Zweitstimmen: CDU 1.839.014 / 1.881.874, SPD 843.299 / 825.704, FDP/DVP 502.041 / 455.535, KPD 82.673 / 81.635, BHE 193.267 / 193.532, DP 42.859 / 56.268, DNS 34.140 / 37.967, GVP 45.892 / 55.616 und Sonstige 18.003.

BP grundsätzlich für Fraktionsgemeinschaft

MÜNCHEN (dpa) — Die Bayernpartei gab am Montag ihre „grundsätzliche Bereitschaft“ mit der CSU im bayerischen Landtag eine Fraktionsgemeinschaft einzugehen, bekannt. Voraussetzung sei allerdings, daß die „CSU ihre Koalition mit der SPD“ aufgebe. Die Erklärung wurde auf einer außerordentlichen Fraktionssitzung der Bayernpartei am Montag in München bekannt gegeben. Die Bayernpartei-Fraktion, so wurde weiterbetont, werde solange ihre Selbständigkeit als Oppositionspartei im bayerischen Landtag behaupten, bis die Regierungskoalition zwischen CSU und SPD gelöst sei. Sollte es zu einer vorzeitigen Auflösung des Landtags kommen, werde die Bayernpartei gern bereit sein, gemeinsame Kandidaten mit der CSU für den nächsten Landtag aufzustellen, „um der SPD die letzten Positionen im Lande zu entreißen“.

Jüdischer Friedhof geschändet

TAUBERBISCHOFHEIM (dpa) — Auf dem außerhalb der Stadt gelegenen jüdischen Friedhof von Tauberbischofsheim wurden am Wochenende dreißig große und sieben kleinere Grabsteine von bisher unbekanntem Tätern umgeworfen. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

62 Prozent Jungwähler für SPD-Kandidaten

DARMSTADT (dpa) — Die erste statistische Auswertung der Bundestagswahl, die am Montag abgeschlossen wurde, ergab in der 2749 Einwohner zählenden Arbeitergemeinde Gräfenhausen (Landkreis Darmstadt, Hessen) daß 98,3 Prozent der Männer und 96,1 Prozent der Frauen im Alter von 40 bis 49 Jahren zur Wahlurne gingen. Von den 21 bis 29jährigen Stimmberechtigten gingen 90,1 Prozent der Männer und 88,5 Prozent der Frauen, von den über 60 Jahre alten Wählern 91,3 Prozent der Männer und 80 Prozent der Frauen zur Wahlurne. Der im Wahlkreis Darmstadt gewählte Kandidat der Sozialdemokraten erhielt in Gräfenhausen 62 Prozent aller Stimmen der jüngeren Wähler im Alter zwischen 21 bis 29 Jahren und nur je 14,3 Prozent der jüngeren Wähler wählten den FDP- und den CDU-Kandidaten. Der KP und DP gaben mehr 21- bis 29jährige als 30- bis 59jährige Wähler ihre Stimme. Die Gemeinde Gräfenhausen hatte sich freiwillig zur getrennten Wahl nach Altersgruppen und Geschlecht bereit erklärt.

## SIGRID BOO: „HERZ IM GLÜCK“

Presserecht: Laumann-Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt

7. Fortsetzung

„Nein, aber geh bitte vorsichtig“, mahnte ihr Mann und versuchte durch gespielte Leichtigkeit jede Möglichkeit eines Mißverständnisses auszuschalten. „Und dann darfst du dich nicht gegen die lose Klappe dort lehnen, Annie! Denk daran! Sie ist heimtückisch! Fräulein Loft war eben nahe daran, hier Kopf zu stehen. Wäre ich ihr nicht zu Hilfe gekommen, hätte sie Arme und Beine brechen können.“

Die Erklärung kam nicht so spielend leicht heraus, wie sie beabsichtigt war.

„Es sah richtig gefährlich aus —“

„Ja, es sah wirklich gefährlich aus!“ stimmte Frau Hagel mit einem kühlen, kleinen Lachen zu. „Das heißt, ich kann es mir vorstellen.“

Hinterher suchte ich Hasee Holden auf, um ihm die Sache zu erklären und mir Trost zu holen. Ich beteuerte mit der Hand auf dem Herzen, daß es zu neunundneunzigsteilhalb Prozent Pech gewesen wäre. Was das übrigbleibende halbe Prozent betraf, erlaubte ich mir, auf das hinzuweisen, was in der Physik die Adhäsion bedeutet.

„Ich kann Ihnen ein Wasserglas aufzeichnen, um zu illustrieren, was ich meine“, sagte ich.

„Nein, nein, ich erkenne Ihre Erklärung eines behaglichen — was sage ich — bedägligen Mißgeschicks ohne weiteres an, haha —“

Wenn braune Augen erst einmal kalt sind, dann sind sie kälter als das kälteste Blau.

Ich sagte, ich glaubte, nur Thestermißverständnisse wären nicht aufzuklären. Wenn der eine Teil dem andern auf Ehre und Gewissen versicherte, daß —

„Ja, dann kommt es eben darauf an, inwiefern Ehre und Gewissen faktisch sind“, brach er ab. „Ob sie unangetastet oder am Rande zerkratzt sind.“

„Ja“, erwiderte ich.

„Ja“, bestätigte er.

„Aber dann sind wir ja einig“, stellte ich fest.

„Soweit ja“, erklärte er.

Ich starrte auf sein Haar und sagte, ich sähe rot.

„Ich glaube, es ist von mir am höflichsten, wenn ich Sie mit Ihren Banalitäten nicht allein lasse, Fräulein Keller!“ sagte er.

Am nächsten Tag begannen die Ferien.

Eine Woche lang fuhr ich mit einem Sonnenscheinbus durch Regenwetter. Die nächste Woche ruhte ich mich in einem Hochgebirgs-pensionat aus.

Im Sonnenscheinbus war es trotz allem einigermaßen erträglich. Er war beständig unterwegs. Im Hochgebirgs-pensionat wurde es langweilig. So gern ich auch wollte, konnte ich doch eine innere Unrast nicht loswerden. Geldsorgen verfolgten mich. Vielleicht lebte ich etwas zu flott. In Herressand tat ich es aus reinem Pflichtgefühl, und so was wird zur Gewohnheit. Wenn die Leute Trinkgeld bekamen und auf ihre Hand herabschauten, sagten sie immer noch einmal: „Vielen Dank!“ Und ich glaubte ohne diese Wiederholung nicht auskommen zu können.

An dem Morgen, als ich im Hotel in Oslo erwachte, rechnete ich aus, daß ich nur noch gerade das Geld für die Rückreise besaß, wenn sich inzwischen nichts verändert hatte. Aber das hatte es hoffentlich. Die Straßenbahnen läuteten, und die Fußgänger bewegten sich leicht und frei in der klaren Herbstluft. Vielleicht wäre es das Beste, von Herressand fortzuziehen. Benzingeruch walte mir entgegen, und ich fand ihn angenehm. Es gab hier mehr Möglichkeiten als zu Hause, und ich wäre diesen Zustand los, einer ganzen Stadt Rechenschaft ablegen zu müssen.

Ich brauchte mich dann nicht mehr von anmaßenden, rothaarigen jungen Männern von oben herab behandeln zu lassen, die glauben, sie könnten sich alles erlauben, weil sie einer alten Herressander Familie angehörten. Wenn ich auf der Straße ging, wußte ich nichts von denen, die mir entgegenkamen, und sie wußten nichts von mir. Es gab mir allerdings einen Stich des Unbehagens, wenn ich daran dachte, daß ich selbst am vorletzten Tag im Hochgebirgs-pensionat durch das Zimmermädchen gewisse Mitteilungen über mich durchsickern ließ. Wenn es nicht so unglaublich klänge, könnte ich mich im Verdacht haben, es mude zu sein, daß meine Umgebung gar keine Ahnung von der Anwesenheit einer Millionenerbin hatte.

Das Hotelzimmer strotzte von altrosa Seidenbrokat. Hier mochten sonst Geschäftsleute wohnen. In solches Zimmer kamen sie zurück, wenn sie erfahren hatten, daß ihre Lage verzweifelt war. Da stand der dicke Aschbecher, in den sie die Asche abtroteten. Da das Telefon, auf das sie vielleicht immer noch hofften. Ich kannte diesen Typ. Männer, deren Leben aus Zahlen bestand, Zahlen machten nervös. Ich tat fünfundzwanzig Kronen und fünfzig Oere in einen Umschlag. Soviel kostete eine Fahrkarte mit der Schnellpferlinie Oslo-Herressand. Ich klebte den Umschlag zu, eine Handlung, die wohl mehr symbolisch als real aufzufassen war.

Merkwürdig beklommen stieg ich die Treppe zu Advokat Steinarsen empor. Ich saß selbst in einem Büro, war jedoch nicht gewohnt, anderer Leute Büros zu betreten. Das Fräulein sah empor mit einem aufblitzenden Lächeln des Verständnisses, als ich meinen Namen nannte. Ich wurde sofort eingelassen. Steinarsen erwies sich als ein kleiner, grauhäariger Herr mit scharfgeschnittenen Zügen, in denen kein Lächeln stand. Sogar ein solcher Satz wie: „Sie kommen wegen der Zeitungsmacht, nicht wahr?“ wurde mit größtem Ernst ausgesprochen. Als ich meinen

Blick durch das Zimmer schweifen ließ, um den Stuhl am Schreibtisch zu erreichen, kam mir zum Bewußtsein, daß mich immerhin in Herressand keiner so angesehen haben würde. Nicht mit einem solchen Blick.

Er lehnte sich im Sessel zurück und stemmte die Fingerspitzen gegeneinander. Ich konnte nur hoffen, daß er von Natur so seltsam war und nicht auf Grund der Umstände. Da fuhr er zu sprechen fort:

„Es ist merkwürdig, daß Sie gerade heute kommen! Ein sonderbarer Zufall!“

Mir predigte sich die Brust zusammen, ich konnte kein Wort hervorbringen.

„Ich fürchte, Sie müssen sich auf etwas sehr Unangenehmes gefaßt machen“, sagte er. „Ich habe es selbst erst heute erfahren.“

„Ich hörte eine hysterische Stimme sagen: „Ich habe es die ganze Zeit über gewußt!“ Es war meine Stimme, und sie klang komisch und schrill.“

„Was haben Sie gewußt?“

„Daß alles nur Erfindung und Unsinn ist! Nichts als Lüge! Sogar passiert ja nicht. Onkel August — August Loft — hatte gar kein Geld. Im Grunde habe ich es die ganze Zeit gewußt. Die ganze Familie hat es —“

„Sie irren sich. Sie irren sich!“ rief Advokat Steinarsen und hörte nicht auf zu rufen, bis ich endlich schwieg. „August Loft hinterließ ein nach unseren Begriffen ansehnliches Vermögen, den Betrag kennen Sie ja. Und er vermachte es Ihnen. Das, was sich ereignet hat, kam erst später —“

„Zusammenbruch!“ schluchzte ich. „Zusammenbruch auf dem Geldmarkt! Ich habe es immer gewußt! Oder ist der Krieg daran schuld? Der Dollarkurs, der —“

Aus dem Papierhaufen auf dem Schreibtisch suchte Advokat Steinarsen einen Zeitungsausschnitt hervor. Er hatte, wie er sagte, die Zeitung am gleichen Morgen erhalten, es war ein norwegisch-amerikanisches Blatt.

Ich las, das erste Mal, ohne etwas zu verstehen. Das zweite Mal begriff ich schon mehr.

(Fortsetzung folgt)

# Steuermann der deutschen Demokratie

Otto Wels zum Gedächtnis aus Anlaß seines 80. Geburtstages / Von Walter G. Oachilewski

Der bekannte Publizist Erich Dombrowski hatte Otto Wels, den jahrelangen Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, in einem Mitte der zwanziger Jahre veröffentlichten Porträt mit Herakles, dem Sohn des Zeus und der Alkmene, verglichen. Diese Parallele hat in geistiger und körperlich-physiognomischer Beziehung manches für sich. Die verhaltene Kraft, die auf den geeigneten Augenblick des Draufschlagens wartet und die ganz Willen gewordene Energie dieses Mannes entsprach auch tatsächlich der Statur der antiken Sagengestalt, wie sie der Athener Glykon im 1. Jahrhundert n. Chr. nach dem farnesischen Herakles der Lysippos geschaffen hat. Gleich dem Gott der Mythe hat er mancher Hydra den Kopf abgeschlagen und unzählige störrische Stiere der Politik gebändigt.

Otto Wels war geborener Berliner. Er erlernte das Tapeziererhandwerk, durchwanderte als Geselle Nord- und Süddeutschland, betätigte sich als Angestellter seines Berufsverbandes in der Gewerkschaftsbewegung und übernahm im Jahre 1907 das sozialdemokratische Parteisekretariat für die Provinz Brandenburg. Der Wahlkreis Kalau-Luckau entsandte ihn 1912 in den alten Deutschen Reichstag. Dem der Weimarer Republik gehörte er ununterbrochen bis zur Zerschlagung der parlamentarischen und politischen Demokratie durch das Hitler-Regime an.

Nachdem ihn August Bebel 1912 in den Parteivorstand geholt hatte, übernahm Otto Wels nach dem ersten Weltkrieg gemeinsam mit Hermann Müller-Franken dessen Vorsitz. Es besteht heute kein Zweifel darüber, daß er, auch nach der Wiedervereinigung der beiden sozialdemokratischen Parteien im Jahre 1922, in diesem kollegialen Gremium die unbestrittene zentrale Persönlichkeit war, die stellvertretend für die Gesamtpartei die Verantwortung zu tragen und das letzte entscheidende Wort zu sprechen hatte. Unbeschadet seines grobkörnigen und schroffen Wesens genoß er in der deutschen Sozialdemokratie, in der Gewerkschaftsbewegung und nicht zuletzt auch in der sozialistischen Arbeiterinternationale großes Ansehen, was in erster Linie auf seine außerordentlichen organisatorischen Fähigkeiten, auf seine intime Kenntnis der handelnden Personen der allgemeinen Politik und auf seine taktische Beweglichkeit zurückzuführen war.

In den kritischen Stunden des 9. November 1918, in der Agonie des zusammenbrechenden Obrigkeitsstaates hat Otto Wels als einer der Steuermann der jungen deutschen Demokratie entscheidend an der ersten Konsolidierung der Republik mitgewirkt. Erfolgreich warb er Berliner Truppenteile für den Aufbau einer neuen staatlichen Ordnung. Als Stadtkommandant von Berlin wies er die Revolutionsromantiker in ihre Schranken. Von den Spartakisten als „Bluthund“ diffamiert, entging er mit knapper Not der Erschießung. Als die rechtsradikale Reaktion unter Führung des ostpreussischen Generallandschaftsdirektors Kapp 1920 der deutschen Republik den Garau machen wollte, rief er auf eigene Faust den Generalstreik aus, so daß der Umsturzversuch bereits nach fünf Tagen zusammenbrach. Besonders Anteil hatte er auch an der Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold durch die erste Zusammenführung der Leiter der sozialdemokratischen Sicherheitsabteilungen und republikanischen Schutzstaffeln.

In der wechselreichen Politik der Partei war Otto Wels ein Mann des Ausgleichs. Er war als Redner kein Rhetoriker, seine mächtige Stimme war rau und polternd, aber was er sagte, entsprang einem gesunden Menschen-

verstand. August Bebel liebte die kräftige Muskulatur seines politischen Willens, mittels dessen Otto Wels es meisterhaft verstand, die auseinanderstrebenden Elemente um des höheren Zieles willen wieder zusammenzufassen. Man erinnert sich der entscheidenden Versammlung der Berliner Sozialdemokratie im Herbst 1923, als es darum ging, die Linke der Partei für die große Koalition zu gewinnen, auf der dann Otto Wels die stürmischsten Frondeure für die von ihm als notwendig erkannte Politik überzeugte.

Mangelnden Mut kann man Otto Wels nicht nachsagen. Er hatte ihn sogar zu unpopulären Entscheidungen. Vor allem aber bewies er ihn in der Reichstagsitzung am 23. März 1933. An jenem unheilvollen Tag der deutschen Geschichte stimmten sämtliche bürgerlichen Parteien mit den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen für das verhängnisvolle Ermächtigungsgesetz des braunen Diktators und gaben diesem damit, sich auf den nachgiebigen „Boden der Tatsachen“ stellend, die Legitimation zur Zerstörung von Recht und Moral, Freiheit und Selbstbestimmung. Otto Wels war es, der in seiner denkwürdigen Rede vor den Folgen des Ermächtigungsgesetzes warnte, die mit den Worten schloß:

## Die CDU und die Gewerkschaften

Spiel mit dem Feuer / Geringes Vertrauen für wiedererstellende „christliche Gewerkschaften“

Von unserem ständigen H. W.-Mitarbeiter in Düsseldorf

DÜSSELDORF. Rund 50 Mitglieder der CDU/CSU-Sozialausschüsse haben am Wochenende fünf Stunden lang beraten, was unternommen werden soll, um der CDU-Gruppe innerhalb der deutschen Einheitsgewerkschaft in „angemessener Weise“ Führungspositionen zu verschaffen. Das unmittelbare Ergebnis dieser recht stürmisch verlaufenen Sitzung war die Absprache mit Johannes Even von der katholischen und Heinrich Schüssler von der evangelischen Arbeiterbewegung, von allen „störenden Sonderaktionen“ abzulassen und „ab sofort gemeinsam in Aktion zu treten“. Bundesminister Jakob Kaiser, der die Sitzung leitete, gab auf Befragen der Presse zögernd das Ziel dieser Aktion bekannt: In alle Institutionen des DGB sollen CDU-Leute eingebaut werden. Kaiser versicherte, daß die Gewerkschaftsführung „nicht unter Druck gesetzt werden solle“, man erwarte jedoch vom DGB-Bundesvorstand, insbesondere von seinem Vorsitzenden Walter Freitag, daß er die von der CDU gestellten Forderungen annehme, „um die der Einheitsgewerkschaft drohende Gefahr zu beseitigen“. Kaiser, der dem DGB, wie er sagte, „kein Ultimatum stellen und ihm auch nicht drohen will“, teilte mit, daß andernfalls eine neue „unabhängige Gewerkschaft“ (soll heißen unter CDU-Führung) gegründet werde. Er halte sie — im Gegensatz zu der sehr schmalen Basis einer nur „christlichen Gewerkschaft“ — für außerordentlich aussichtsreich.

Zwei Fragen werden in den Verhandlungen zwischen der CDU-Gruppe und dem DGB-Vorstand zu klären sein: 1. ob der DGB die politische Neutralität entscheidend verletzt hat und inwieweit die unbedingte Neutralität im Rahmen des jetzigen Funktionärskörpers gesichert werden kann; 2. ob die CDU-Gruppe in den Führungsgremien des DGB — die nach KAB-Even zu 70 Prozent mit Sozialisten besetzt sein sollen — wirklich zu schwach vertreten ist. Eine Antwort auf die letzte Frage wird nicht ohne weiteres aus dem Ergebnis der Bundestagswahl abgeleitet werden können. Am 30. Juni 1953 verfügte der DGB über 6 070 795 Mitglieder. Davon waren 674 215 unter 21 Jahren, also nicht wahlberechtigt (es ist die letzte statistische Aufschlüsselung; unter den Neuzugängen waren die Jugendlichen noch stärker vertreten). Wenn von den verbleibenden 5,4 Millionen wahlberechtigten DGB-Mitgliedern, wie KAB-Even mitteilte,

„Wir deutschen Sozialdemokraten bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde feierlich zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus. Kein Ermächtigungsgesetz gibt Ihnen die Macht, Ideen, die ewig und unzerstörbar sind, zu vernichten. Sie selbst haben sich ja zum Sozialismus bekannt. Das Sozialistengesetz hat die Sozialdemokratie nicht vernichtet. Auch aus neuen Verfolgungen kann die deutsche Sozialdemokratie neue Kräfte schöpfen. Wir erüben unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft.“

Kurz darauf mußte auch Otto Wels ins Ausland fliehen. Zunächst in Prag, später in Paris schuf er mit Hans Vogel, Erich Ollenhauer, Dr. Paul Hertz, Siegmund Crummenerl, Friedrich Stampfer, Fritz Heine, Dr. Erich Rinner, Dr. Fritz Geyer u. a. das geistige Zentrum der SPD-Emigration. Am 16. September 1939, einen Tag nach seinem 66. Geburtstag, starb er, der unermüdete Kämpfer für eine soziale Neuordnung der Gesellschaft, in Paris. Ehre seinem Andenken!

70 Prozent Sozialisten sind, so ergäben sich hieraus knapp 3,8 Millionen Stimmen für die SPD. Selbst wenn man hinzurechnet, daß der überwiegende Teil dieser Mitglieder — vielleicht rund zwei Drittel — verheiratet ist und seine Familienangehörigen zur gleichen Stimmenscheidung angehalten hat, so ergäbe sich immer noch ein großer Spielraum für Angehörige aller Schichten, da die SPD rund 8 Millionen Stimmen auf sich vereinen konnte. Diese Rechnung, die nicht weniger problematisch ist als die Wahlrückschüsse der CDU in Bezug auf die Gewerkschaften, ist eher zu niedrig als zu hoch; denn unter den Mitgliedern des DGB befinden sich über 1 Million Frauen, die zu einem großen Teil alleinstehend sind.

Wie wenig selbst Jakob Kaiser und seine Freunde davon überzeugt sind, daß Vorstandswahlen innerhalb der Gewerkschaften ein wesentlich anderes Bild als jetzt ergeben, geht aus dem geringen Vertrauen hervor, das er in eine christliche Gewerkschaftsbewegung setzt. Auch Jakob Kaiser weiß, daß es vor 1933 rund 5,8 Millionen freie und nur 0,8 Millionen christliche Gewerkschafter gab. Ebenso gut weiß Kaiser, daß sich dieses Bild auf Grund der Bewährung der Einheitsgewerkschaften auf tarif- und sozialpolitischem Gebiet beträchtlich zum Nachteil einer christlichen Gewerkschaftsbewegung verschoben dürfte. Der richtige Weg für ihn und seine Freunde wäre, die Anhänger der CDU in den Gewerkschaftsgremien, vor allem auf der unteren Ebene und in den Betrieben, zu einer stärkeren Aktivität anzuhalten. Die gewählten Vorstände von oben nach unten, wie es beabsichtigt ist, anzutasten und zu verändern, ist ein demokratisch nicht nur bedenklischer, sondern auch unmöglicher Weg, der mit gleichem Anspruch beliebig auch auf viele andere Organisationen übertragen werden könnte. Schließlich geben die Vorstände in den Gewerkschaften ein getreues Spiegelbild des Willens ihrer Mitglieder ab: die Wahlen werden von Delegierten durchgeführt. Diese wurden in Urabstimmungen gewählt, wo jede abgegebene Stimme, also auch die der christlichen Gewerkschaftsmitglieder, voll zum Zuge kam. Aber nach dem im Wochenende geführten Stoß aus der CDU wird sich nun der DGB selbst zu diesem Angriff äußern müssen.

## Klärung in der finnischen Linken

Von unserem R. H.-Skandinavien-Mitarbeiter

STOCKHOLM. - Dr. Ensio Hilonen, der zweite Vorsitzende der finnischen Einheitssozialisten, welche nach Kriegsende mit den Kommunisten zusammen den Volksdemokratischen Bund gebildet hatten, ist zusammen mit anderen führenden Einheitssozialisten in die Sozialdemokratische Partei zurückgekehrt. Da andere Einheitssozialisten sich aus der Politik zurückgezogen haben, steht die einst sehr einflussreiche Partei vor ihrer Auflösung und Atof Wirtanen, der Vorsitzende, wird ziemlich einsam sein, wenn er am 20. September die Sitzung der Parteileitung eröffnen wird. Möglicherweise wird die Parteileitung nicht mehr beschlußfähig sein, denn seit Monaten vollzieht sich ein Abspaltungsprozeß großen Ausmaßes. Damit findet eine Episode der finnischen Innenpolitik ihren Abschluß, die für die Freiheit Finnlands außerordentlich gefährlich war und nur dank der Entschlossenheit der Sozialdemokraten nicht zu einer Bolschewisierung des Landes führte.

Zur gleichen Zeit, als die Politiker um Roosevelt sich von dem unverbindlichen Lächeln Stalins verführen ließen und an eine Demokratisierung der Sowjetunion glaubten, verließ in Finnland damals eine Gruppe begabter Funktionäre die Sozialdemokratische Partei und bildete eine neue Partei, die Einheitssozialisten, welche sich mit den finnischen Kommunisten und einigen linksradikalen Gruppen zum Volksdemokratischen Bund zusammenschlossen. Einer davon, Mauno Pekkala, wurde nach Kriegsende Ministerpräsident des Landes. Die in seiner Regierung an

wichtigen Stellen sitzenden Kommunisten — Innenminister Leino, Hertta Kuusinen u. a. — versuchten mit aller Kraft eine Bolschewisierung des Landes, so daß der Westen mit dem Verluste Finnlands bereits gerechnet hatte. Die Sozialdemokraten ließen sich jedoch nicht einschüchtern und stürzten zusammen mit den bürgerlichen Parteien Pekkalas Regierung. August Fagerholm bildete mit einigen beherzten Männern eine sozialdemokratische Minderheitsregierung, welche das Land aus der schweren politischen Krise herausführte und auch die Inflation eindämmte.

Damals dürften manchen Einheitssozialisten die Augen aufgegangen sein. Die meisten zogen sich aus dem politischen Leben zurück. Professor Ruutu widmet sich seither wieder den Wissenschaften, der finnische Gesandte in Paris, Helo, welcher seinerzeit der Pekkala-Regierung angehört hatte, hat seit langem den Kontakt mit der Partei verloren. Selbst Mauno Pekkalas Bruder, der ehemalige Justizminister Eino Pekkala, ist aus dem politischen Leben ausgeschieden.

Der Uebertritt namhafter Funktionäre der Einheitssozialisten zur Sozialdemokratischen Partei wird den schon seit langem beobachteten Zeretzungsprozeß beschleunigen. Hierdurch werden Zehntauserte, welche als volksdemokratische Wähler für das Kräftespiel im finnischen Reichstage verloren gewesen waren, durch eine Verstärkung der sozialdemokratischen Reichstags-Position wieder aktiv in der finnischen Politik zur Geltung kommen.

# Heute

Ein trostloses Bild unserer Zeit...

Der Ortsschulrat in Stuttgart führte bei seinen rund 46 000 Schülern der Volks-, Mittel- und Sonderschulen umfangreiche Erhebungen durch, die teilweise erschreckende und trostlose Zustände bloßlegten. Das Beispiel kann auf viele Städte angewandt werden. Ein Drittel der Schüler hat eine berufstätige Mutter, ist also den Tag über auf sich selbst angewiesen. Bei 15 Prozent etwa fehlt der Vater! 930 Schüler äußerten den Wunsch, einen Hort besuchen zu können, doch können sie dies wegen des beschränkten Platzes in den Horten nicht. 1133 Schüler möchten gerne an einem verbilligten Mittagessen teilnehmen. Fast 10 Prozent der befragten Kinder haben noch kein eigenes Bett. 1400 Kinder können noch nicht einmal abends mit ihren Eltern zusammenkommen, sie werden ganz bei Verwandten, meist den Großeltern, aufgezogen — erzogen kann man da schon nicht mehr sagen! Ueber 200 Volksschulklassen in Stuttgart sind mit 50 und mehr Schülern besetzt! Die Sonderschüler zeigen bei der Erhebung den höchsten Prozentsatz an sozialem Elend und Notstand.

Hier zeigt sich ganz unmißverständlich, welchen Einfluß die häuslichen Verhältnisse auf die geistige Entwicklung der Kinder und ihre Leistungsfähigkeit haben. In diesem Falle darf nicht das Kind für die Minderleistungen verantwortlich gemacht werden, aber es muß dem Kinde eine schnelle Hilfe geboten werden. Stuttgart beginnt damit, indem es in jedem Schulneubau einen Aufenthaltsraum für Kinder, die nicht nach Hause können, einbaut. Eine traurige Statistik, die ein bezeichnendes Bild auf unsere sozialen Verhältnisse wirft. (lk)

## Blick in die Zeit

Claudette Colbert erlitt Autounfall

PARIS - Die amerikanische Filmchauspielerin Claudette Colbert erlitt am Wochenende an der Cote d'Azur einen Autounfall. Auf der Fahrt von Nizza nach Cannes wurde die Schauspielerin durch einen Hund in ihrem Wagen abgelenkt. Sie verlor die Kontrolle und streifte ein entgegenkommendes Auto. Die Künstlerin wurde leicht verletzt, die Schäden am Wagen sind erheblich.

Die Leuchtpistole war geladen

WARBURG - Durch einen Schuß aus einer Leuchtpistole wurde bei den Manövern der Alliierten im ostwestfälischen Raum ein 14 Jahre alter Junge schwer verletzt. Als mehrere Jugendliche einen in Warburg aufzufahrenen belgischen Panzer besichtigen wollten, drohte ein Soldat der Panzerbesatzung mit der nach seiner Meinung ungeladenen Leuchtpistole. Plötzlich löste sich ein Schuß, der dem Jungen die Stirn zerschmetterte. Der belgische Panzersoldat wurde von der Militärpolizei festgenommen.

Miß Europa will hoch hinaus

ROM - Die vor wenigen Tagen in der Türkei zur „Miß Europa“ gewählte Römerin Elioisa Cianni hat hochfliegende Pläne. Sie ließ ihre Verwandten wissen, daß sie es im nächsten Jahr zur „Miß Universum“ bringen will. Auch hofft sie auf eine Filmkarriere. Im August vorigen Jahres wurde die erfolgreiche Schöne zur „Miß Toscana“ gewählt. Dann brachte sie es zur „Miß Italia“. Kurz vor ihrem Abflug von Rom löste sie ihre Verlobung mit dem 21jährigen Sohn eines Seifenfabrikanten auf, der nichts von Schönheitskonkurrenzen und Filmverträgen wissen wollte. Elioisa sagte aber, das seien altmodische Ansichten.

Zugspitze im Winterkleid

GARMISCH - Auf Deutschlands höchstem Gipfel liegen 10 cm Neuschnee. Die Temperatur ist auf der Zugspitze auf minus 6 Grad und im Garmisch-Partenkirchener Tal auf 10 Grad über Null abgesunken. In den Höhen über 2000 Meter bieten die Gipfel der gesamten bayerischen Alpenkette schon ein winterliches Bild.

Blumenmärchen vor königlichen Gästen

AMSTERDAM - Im Beisein von Königin Juliana, Königinmutter Wilhelmina, Prinz Bernhard und des Diplomatischen Korps feierte Amsterdam in dem vollbesetzten Olympiastadion das traditionelle Aalmeerer Blumenfest. In mühevoller Kleinarbeit hatten Tausende von Händen Millionen Blüten zu kunstvollen Gebilden und Sinnbildern zusammengefügt. Unter anderem war die Februarluft symbolisch dargestellt. Als Ausdruck der Hilfe, die Holland damals aus der ganzen Welt erhielt, wurden die Flaggen der betreffenden Nationen gezeigt, unter ihnen auch die schwarz-rot-goldene Flagge der Bundesrepublik.

Während der Messe von Lähmung befreit

TURIN - Ein vier Jahre altes an den Beinen gelähmtes Mädchen wurde in Turin während einer Messe überraschend von seinem Gebrechen befreit. Als Kardinal Schuster (Mailand), der die Messe für die Kranken zelebrierte, dem Kind wie zuvor auch seinen Leidensgefährten den Segen erteilte, erhob es sich unvermittelt ohne jegliche Hilfe und ging einige Meter. Dann hielt es an. Auf der Gemeinde, die auf der weiten Piazza Vittorio Zeuse des Geschehens war, wurde der Ruf „Ein Wunder ist geschehen“ laut. Die kirchlichen Behörden und die Ärzte bewahren hingegen Zurückhaltung.

Sie hatten das „bürgerliche Leben“ satt

MÜLHAUSEN (Elsaß) - Die französische Polizei nahm bei Mülhausen drei junge Deutsche fest, die bei Neuenburg über den Rhein gekommen waren, um in die Fremdelegion einzutreten. Die drei erklärten, sie hätten das „bürgerliche Leben“ satt. Vor der Verwirklichung ihrer Pläne müssen sie sich zunächst vor einem französischen Gericht wegen unerlaubten Grenzübertrets verantworten.



5. Todestag von Graf Folke Bernadotte  
Am 17. September fährt sich zum fünften Male der Tag, an dem der schwedische Graf Folke Bernadotte als UN-Vermittler während der Waffenstillstandsverhandlungen von einem jüdischen Terroristen in Palästina erschossen wurde.

# KARLSRUHE

von A bis Z

### Magnet Schwarzwaldhalle

Schwedische Ingenieure besichtigen das Bauwerk

Der Bau der Schwarzwaldhalle hat auch im Ausland starke Beachtung gefunden. Beispielsweise berichtete die spanische Presse besonders ausführlich darüber. Am nächsten Sonntag werden schwedische Ingenieure zur Besichtigung erwartet. Am vergangenen Wochenende hat eine Abordnung des „Ober-rheinischen Architekten- und Ingenieur-Vereins“ eingehend das „moderne und elegante“ Bauwerk betrachtet. Diese Gelegenheit lassen die auswärtigen Besucher nicht vorübergehen, ohne sich auch eingehend über das weitere fortschrittliche Baugeschehen in unserer Stadt zu informieren, wobei sowohl das Freibad Ruppurr, das in der September-Nummer der Fachzeitschrift „Bauwelt“ ausführlich gewürdigt wird, der soziale Wohnungsbau im Mühlburger Feld und das werdende Wildparkstadion, neben den vielen anderen Dingen volle Anerkennung und ein positives Urteil finden.

### Jeder badete einmal „Städtisch“

Im August haben die Städtischen Bäder insgesamt 187 329 Eintrittskarten ausgegeben. Wollte man annehmen, daß jeder nur einmal während dieser Zeit in ein Städtisches Bad ging, was natürlich nicht der Fall ist, so hätte die Säuglinge ausgenommen, jeder Karlsruher 1 Mal diese für die Volksgesundheit so sehr dienlichen Einrichtungen benützt. Die meisten, nämlich 74 808, gingen in das Freibad Ruppurr und nur 42 245 nach Rappenwört. Das Durlacher Bad war mit 20 135 Badegästen ebenfalls sehr stark besucht und auch das Rheinbaden hatte mit 12 967 mehr Besucher als im August des vergangenen Jahres. Aber selbst in diesem ausgesprochenen Freibad-Monat brachte es das Vierortbad auf 36 035 Badegäste. Davon tummelten sich 23 132 im Schwimmbecken, während 8589 ein Wannenbad vorzogen und 4314 ein Medizin- oder Kurbad nahmen. Im Volksbad Durlach wurden im August 815 Besucher und im Volksbad Knielingen 304 Besucher gezählt.

### Sängerbund „Vorwärts“ Karlsruhe musiziert im Neuen St. Vincentiuskrankenhaus

Einem alten Brauch folgend, hat sich der Sängerbund „Vorwärts“ Karlsruhe, unter der Leitung seines Vizechorleiters Otto Bauer am vergangenen Sonntagvormittag im Neuen St. Vincentiuskrankenhaus um den dortigen Insassen und insbesondere seinem lieben altverdienten Mitglied, Berthold Kirchhöfer, eine besondere Freude zu bereiten, zu einem Vormittagskonzert eingeladen.

### 53 Verhaftungen im August

41 männliche und 12 weibliche Personen hat die Kriminalpolizei im August in Karlsruhe festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert. Außerdem wurden 19 Frauen wegen Geschlechtskrankheit in das Krankenhaus zur Behandlung eingewiesen.

Den 41 männlichen Delinquenten, von denen 15 ortsfremd, 3 minderjährig und 7 Ausländer sind, werden 1 versuchter Mord, 4 schwere Diebstähle, 5 einfache Diebstähle, 3 Unterschlagungen, 2 Betrugsfälle, 1 Urkundenfälschung, 2 unzüchtige Handlungen an Kindern, 2 mal widernatürliche Unzucht und in 1 Falle Landstreicherei zur Last gelegt. 10 von ihnen sind auf Grund von Ausschreiben und 1 zur

stand Alois Krotz als Sprecher des Vereins, den Wunsch an alle Insassen auf baldige und vollständige Genesung zum Ausdruck.

### „La Traviata“-Neuinszenierung

Ueber die am Sonntag stattgefundenen Premiere der Verdi'schen Oper „La Traviata“ werden wir in der morgigen Ausgabe berichten.

### Tanzkurse erweitert

Der Stadtjugendausschuß Karlsruhe hat unter Leitung der hiesigen Tanzlehrer in den vergangenen Monaten im Jugendheim zwei Einführungskurse in Gesellschaftstanz mit Unterweisung in Umgangsformen durchgeführt. Nun ist beabsichtigt, einen weiteren Tanzkurs folgen lassen. Dieser soll — Angeregt aus Interessentenkreisen folgend — als geschlossener Tanzkurs zu 12 Abenden durchgeführt werden und dem vollwertigen Kurs einer Tanzschule gleichkommen. Der Unkostenbeitrag wird dieser Erweiterung und Intensivierung Rechnung tragend auf DM 20.— festgesetzt. Er ist in Raten zu DM 5.— am 1., 4., 7. und 10. Unterrichtsabend zahlbar. Der Tanzunterricht wird jeweils mittwochs um 20 Uhr — beginnend am 30. September — im Saal des Jugendheimes, Ruppurrstr. 29, Eingang Luisenstraße, stattfinden; teilnahmeberechtigt sind Jugendliche im Alter von 17 bis 25 Jahren. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle im Jugendheim ab sofort täglich von 14 bis 22 Uhr (auch fernmündlich) entgegen. In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, daß der fünfte Jugendball des Stadtjugendausschusses am Sonntag, 23. Oktober in der Stadthalle stattfindet.

### Tagung der Hausfrauen

Heute findet im Schloßhotel die Verbandstagung der Hausfrauenverbände Süddeutschlands statt.

## „Petri Heil“ beim Anglerverein Kaelsehe

Manche zogen es vor, im Wasser zu bleiben

Angler von Rastatt bis hinunter nach Huttenheim trafen sich am vergangenen Sonntag in den frühen Morgenstunden am Karlsruher Oelbecken, um in sportlichem Wettstreit das diesjährige Preisfischen des Anglervereins Karlsruhe auszutragen. Herrliches Anglerwetter und eine fischerfreundliche Sonne schien auf etwa 450 Teilnehmer herab, die sich an dem weiten Rund des Oelbeckens postiert hatten, bereit, den größten und schwersten Fisch aus dem Wasser zu ziehen. Wie das anschließende Wiegen der Jagdtrophäen allerdings bewies, hatten die zahlreich ausgelegten Leckerbissen die Fische doch mißtraulich gemacht und die schwersten zogen es vor, nicht anzubeißen. Nun, ein richtiger Sportangler läßt sich deswegen nicht verdrießen und bringt auch seine weniger reiche Beute zur Waage, denn Aussicht zu einem

Strafverbüßung festgenommen worden. Die „Damen“, von denen 1 minderjährig und 8 reisende Täterinnen sind, haben u. a. betrogen, einfachen Diebstahl und verbotene Gewerbs- und gewohnheitsmäßige Unzucht verübt. 3 sind auf Grund von Ausschreiben und 2 zur Strafverbüßung festgenommen worden.

Im August sind der Kriminalpolizei 922 Neuanzeigen erstattet und von ihr bearbeitet worden. Davon konnten 78 Prozent geklärt werden.

Wegen Vergehens gegen die Wirtschaftsstrafbestimmungen wurden im August 13 Personen angezeigt.

Die AZ sieht heute:

## Das Tagesgespräch

Seit dem Zeitpunkt, da am Samstagabend die Meldung der Karlsruher Staatsanwaltschaft über das grauenvolle Verbrechen in der Kaiserallee durch den Süddeutschen Rundfunk bekanntgegeben wurde, bildet der Elternmord Vaupel das Tagesgespräch der Bevölkerung.

Die Vernehmungen und Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei nehmen ihren Fortgang und sind noch nicht abgeschlossen, so daß hierüber noch nichts verlautet ist.

Dafür geht die Fantasie der Bevölkerung weite Wege, und überall werden Meinungen laut über die Zusammenhänge, die zu einem derartigen Verbrechen führen konnten. Es ist, wie Staatsanwalt Dr. Eglin sagte, in der Beurteilung eines Mordes eine unendlich große Spanne zwischen dem Begriff „unverständliche Tat“ bis zu der Erkenntnis, daß der Täter als „nicht zu rechnungsfähig“ erklärt wird. Jeder, in einem gesunden Milieu aufgewachsene Mensch wird einen Elternmord als ein „unverständliches Verbrechen“ bezeichnen, und ist geneigt, von „Wahnsinnstat“ oder „sinnenlosem Handeln“ zu sprechen.

Sicher, Heinz Vaupel war seiner Sinne nicht mehr mächtig, als er seinen Vater auf bestialische Weise mordete, als er auf seine Mutter einstach wie ein Berserker, und als er den Hund tötete, aber ob er unzurechnungsfähig war, wird die Untersuchung des Vorganges ergeben. Die Flucht in das Bereich, dessen Reflektionen die Herrschaft über den Willen und das Denken negativ beeinflussen, ist zu einfach, als daß sie immer und in jedem Fall als ein

bestimmender Faktor angesehen werden kann.

Vergeblich versuchte der Verteidiger des Londoner Frauenmörders Christie, das Gericht zu überzeugen, daß der Mörder geisteskrank gewesen sei und vielleicht wird man — dies sei hier festgestellt, ohne irgendein Ergebnis vorwegnehmen zu wollen — im Fall Vaupel lediglich von außerordentlichen Milieu-Schäden sprechen können. Es müssen viele Fehler gemacht worden sein während der zwanzig Jahre, da eine Mutter, wie jede andere, am Bett ihres Kindes saß bis zu dem Augenblick, da der Haß einen blindlings gehorchenden Heinz Vaupel beherrschte. So beherrschte, daß die Auseinandersetzung um die geplante Heirat mit einer Lösung enden mußte, die keine ist. Es will scheinen, als ob das von den Eltern mißbilligte Verhältnis der beiden jungen Menschen der berühmte letzte Anstoß zum Stoß mit dem Messer gewesen war. Denn normalerweise ist bei 20jährigen, wenn ihre Liebe bedroht ist, die Reaktion doch so, daß sie heiraten mit oder ohne Einverständnis der Eltern und nicht die, daß die Eltern ermordet werden, und die eigene Zukunft restlos zerstört wird.

Die Psychiater werden tief eindringen müssen, um diese Zusammenhänge zu klären. Das Ergebnis mag ausfallen, wie es will, man wird das Seelenleben des 20-jährigen Vaupel sezieren, so präzise es nur möglich ist, am Ende einer jeden Ueberlegung bleibt immer der Mord des einzigen Kindes an seinen Eltern, eine Tat, die trotz aller Erforschung einer Psyche unverstehlich bleibt. HK

## Karlsruher Tagebuch

Großes Haus: 20 Uhr: Freier Kartenverkauf und 1. Vorstellung, Kunstgemeinde Abt. C I und C II „Così fan tutte“, Oper von Mozart, Ende 22.45 Uhr.

Kleines Haus: 20 Uhr: Freier Kartenverkauf und 1. Vorstellung, Rundfunkvermittlung, Abt. B „Reichsein ist alles“, Komödie von Ladislaus Fodor, Ende 22.30 Uhr.

Elektrotechnischer Verein. Heute Dienstag, den 15. September findet um 20 Uhr im Engelbert-Arnold-Hörsaal der TH ein Vortrag über „Entwicklungstendenzen im in- und ausländischen Großkraftwerksbau“ statt. Es spricht Oberingenieur K. Schröder, von den Siemens-Schuckert-Werken in Erlangen.

Refa: Morgen Mittwoch, den 16. September findet eine Mitgliederversammlung im Lesesaal der Gewerbehöhle, Landsgewerbeamt, statt.

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure: Morgen Mittwoch, den 16. September um 19.15 Uhr, Vortrag von Dipl.-Ing. Fühler, Deutsche Edelstahlwerke, Krefeld: „Die wirtschaftliche Anwendung von Hartmetall in der spanabhebenden Fertigung.“

Pädagogische Arbeitsstelle, Bismarckstraße 10. Heute Dienstag: 14 Uhr: „Heilpädagogischer Spielkreis“, Morgen Mittwoch: 20 Uhr: Philosophisches Seminar: Heidegger „Von Wesen der Wahrheit“.

### Wieder 25 000 Mark gezogen

In der fünften Klasse der 13. Ziehung der Süddeutschen Klassenlotterie wurden wieder drei größere Gewinne gezogen: Ein Gewinn von 25 000 Mark entfiel auf die Los-Nummern: 36 602, zwei Gewinne zu je 10 000 Mark auf die Los-Nummern 11 113 und 100 300.

### AZ gratuliert ...

... den Eheleuten Adolf Daffeldecker, Karlsruhe-Mühlberg, Kärchenstr. 3, zur goldenen Hochzeit. Der Ministerpräsident und der Oberbürgermeister übermittelten ihre besten Glückwünsche.

### XPÉRIMENT:

## FASZINIERENDE LANGEWEILE

Die zweite deutsche Aufführung von Samuel Becketts „Wir warten auf Godot“

Am vergangenen Samstag fand die erste Aufführung im Zyklus des Staatstheaters Karlsruhe „Das Experiment“ statt. Es war nach Berlin die zweite deutsche Aufführung von Samuel Becketts „Wir warten auf Godot“. Die Reaktion des Publikums auf dieses Stück war zwiespältig und reichte von der Betroffenheit bis zum mühsam unterdrückten Pfiff. Gleichgültig blieb jedenfalls niemand, und das läßt hoffen, daß die Reihe „Das Experiment“ in Karlsruhe wieder Leben in die eingeschlafenen Theater-Gespräche bringt.

Der Regisseur Carlheinz Caspary — der sich diesmal zum erstenmal im Schauspielhaus bemerkbar machte — schreibt selbst: Niemand kann den Vorgang wiedergeben. Und darauf kommt es in diesem Stück, das völlig ohne Handlung ist, auch gar nicht an. Zwei menschliche Wesen — sie als „Landstreicherin“ zu bezeichnen, wäre schon zuviel — warten auf jemanden. In dieser Zustandschilderung, in dieser Aussage, was ist, liegt die Form des Stückes, in dem versucht wird, Zeit und Raum aufzuheben. Es spielt „Irgendwo“ und „Eines Tages“. Die Dialoge — eigentlich Monologe —, die sich in einem lähmenden Zirkel bewegen, streifen tausend Gedanken und Gefühle in dunklen Andeutungen, sind versponnen in eine Melancholie, werden wieder unterbrochen von einer zynischen Anspielung auf das Parkeett, fließen zurück zum undeutlichen Sinn, um plötzlich in einen skurrilen Humor umzuspringen. Das Phänomen eines Stückes, das keine Handlung hat, also eigentlich langweilig sein müßte, und dennoch fasziniert, wurde von Samuel Beckett, einem Iren, der in Paris lebt, geschaffen. Es hätte in Paris ungeheuren Erfolg. Da Beckett seinen Regisseuren ausdrücklich verbietet, die vier Figuren seines Stückes als Symbole oder Ideen zu nehmen, wird jeder einzelne Zuschauer sich sel-

nen eigenen Reim auf die Bedeutung der Farce machen, und daher wird sie eine Reaktion auslösen, die so verschieden ist wie die menschlichen Seelen. Der allgemeine Pariser Begeisterungssturm erklärt sich vielleicht zu einem Teil aus einem gewissen Snobismus, zu dem das Stück verleitet, und daher ist ein atemloses Hinhorchen oder eine erschrockene Ablehnung mehr am Platze als helle Begeisterung.

Noch eine interessante Feststellung: Das Stück ist als Film undenkbar, also ein dem Theater so innig zugehöriges Werk, daß wir aus Samuel Becketts reichem Fundus so etwas erwarten dürfen wie neue Ansätze zu einer modernen Dramenform. Vorläufig reichen seine Stilmomente im „Godot“ von „frühchristlichen Höhlenzeichnungen bis zu Daumier“, seine Möglichkeiten von Sophokles bis zu Raimund. Wie in einem Museum liegt alles bereit.

Wenn es auch über die Reflexionen auf der Bühne verschiedener Meinungen geben kann, von der darstellerischen Leistung waren die Zuschauer mit Recht begeistert. Es ist schwer

## Die Engelkinder — ein einmaliges Erlebnis

Man hätte dieser musizierenden Engelfamilie aus Reutte in Tirol, gerne eine vollbesetzte, große Stadthalle gewünscht, anstatt die kleine nur mäßig besetzt. Denn hier geschieht ein Konzertieren, ungezwungen, schlicht, natürlich, heiter und doch gekonnt, daß das Herz im Leibe aufsteht. Wie wäre es um unser Musikleben bestellt, wenn da und dort, ja überall, solche musizierenden Familien das dörfliche oder städtische Dasein befruchten würden! Man hat durchaus nicht den Eindruck, daß in der Familie der Engel mit Hilfe des Stückes gepaukt und exzerziert wird; alle sieben Kinder, angefangen vom 15jährigen Hansl, der acht Instrumente

zu sagen, wer bestechender war, Ulrich Matschoß oder Karl Mehner. An der Figur des Wladimir, die Matschoß spielte, fehlte nicht der kleinste Zug eines zynischen, verkrachten Intellektuellen von trostloser Unfruchtbarkeit. Seine Mimik konnte vollendeter nicht gedacht werden und man kann dem Künstler ehrlich gratulieren zu dieser Chance, seine großen Gaben zu verwirklichen. Karl Mehner als Estragon ging vollkommen in seiner Rolle auf, sein Talent stimmte haarscharf mit der Figur überein, so daß kein ungestalteter Augenblick in diesem aktionslosen Experiment übrig blieb. Die schwierige Rolle des nur einmal einen Monolog herunter-schnatternden Lucky hatte Herbert Bleckmann übernommen und stattete sie mit grauenvoller, hüdischer Ergebnisse aus, mit einer Mechanik, in der jeder Lebensfunke erstickt war. Hans Joachim Recknitz als Pozzo versuchte unserer Auffassung nach die Atmosphäre des Stückes ein wenig und blieb im ganzen eindrucklos als die übrigen Figuren. Willy Müller hatte ein Bühnenbild geschaffen, das zwar keine kühne Idee enthielt, aber die Zeit- und Raumlosigkeit gut und mit der notwendigen Zurückhaltung andeutete. Die Vorstellungreihe „Das Experiment“ startete mit einem interessanten Versuch.

recht ordentlich zu spielen versteht, rückwärts über den Maxi, den Fritzl, das Madritio, mit der ernsthaft einladenden Liesl, der gleichzeitigen Rosi und der fideles Rosi, bis hinunter zum dreijährigen Paul, der sich verblüffend taktischer gibt, herrscht hier ein selbstverständliches Sichgeben, ganz wie zu Hause bei der Mutter. Und was und wie geblasen, gefiedelt, gejodelt und gesungen wird, hört sich gar beglückend und lieblich an. Mag hört alte Madrigale, sauber und innig dargeboten, ebenso alte Tänze, dann Jodler, Märsche, Fanfaren, Ländler, Polkas; man sieht Spiel- und Volkstänze, fein nach-

gemacht oder gut erfunden, selbst der kleine Paul darf dabei schon mitgehen; man freut sich an einem exakten Fahnenschwingen. Das Instrumentarium reicht von der Blockflöte über die Schwegelpfeife, die Streicher bis hinüber zur Posaune, Trompete, dem Hackbrett, dem Xylophon und zu verschiedenen Schlaginstrumenten. Der Beifall war, ob sich erquickender Eindrücke überaus herzlich und von Dank erfüllt. Es bleibt zu hoffen, daß von einer solchen Veranstaltung manche Anregung mit nach Hause genommen wird, und etwas Mut zu eigenem Musizieren dazu. — Wie wir uns überzeugen konnten, wiesen die Wiederholungsveranstaltungen erfreulicherweise einen weit besseren Besuch auf.

## Klavierkonzert mit Elly Ney

Der Veranstalter hat sich durch den nicht gerade überwältigenden Besuch davon überzeugen können, daß die Wirkung seines mehr als fragwürdigen Hinweises auf die Neuordnung von Konzertpodium und Zuschauerreihen eigentlich ins Leere ging. Die zu stark in den Vordergrund geschobene Absicht, aus einem höchst gehaltvollen Klavierabend ein Schaukonzert zu deuten, sollte keine Wiederholung erfahren; denn es war niemand damit gedient, weder dem Publikum, das plötzlich sich selbst als störendes Gegenüber fand, noch der Künstlerin. Ihr Mienenspiel unterstrich deutlich die Merkwürdigkeit der Situation, zumal die Mißbilligung der Überakustik der Stadthalle, auch von der Mitte aus keine Besserung erfuhr.

Der Abend hatte unstrittig seinen Höhepunkt im langsamen Satz von Beethovens Hammerklavier-Sonate. Das trotz aller formgerechten Anlage doch improvisierte Durchführen der Varianten fand durch Elly Ney, eine starke Verinnerlichung und Vertiefung. Ein ganz reizendes, mit genialen Überängen versehenes Rondo von Mozart wußte durch sein seltenes Vorlich gebotene Wiedergeben restlos zu erfreuen. Der Beifall steigerte sich am Schluß fast zu einer Ovation für die greise Künstlerin, die über ihr einmaliges Spiel hinaus durch überwältigende Frische, Lebensfreude zu spenden vermag. Erst nach drei Zugaben löste sich der Saal.

Am dem Karlsruher Gerichtssaal

# Darlehens-Schwindler abgeurteilt — und freigelassen

Die Strafe war durch die Untersuchungshaft schon verbüßt...

Wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall und Freiheitsberaubung verurteilte das Schöffengericht Karlsruhe einen 28jährigen jungen Mann aus der Ostzone, der im August vorigen Jahres eine Reihe von Leuten angepömpelt hatte, zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten und zwei Wochen Gefängnis. Der Verurteilte hatte sich in der Bundesrepublik als mittelbarer Schweizer Student ausgegeben und Gelder erschwindelt, indem er den Leuten erzählte, er sei auf der Heimfahrt zu seinen Eltern — die in Göttingen wohnen sollten — und dort eine Schuhfabrik hätten — in Geldschwierigkeiten geraten. Kurz nach seiner Verhaftung im November 1932 hatte er ferner einen Justiz-Obersekretär, der ihn zu einer Vernehmung aus dem Gefängnis zum Hattrichter bringen sollte, in einen Raum des Amtsgerichtsgebüdes eingesperrt und war geflüchtet, konnte jedoch bald darauf wieder gefangen werden.

Hans-Joachim B. aus Sachsen-Anhalt hatte sich nach dem Zusammenbruch 1946 nach Westdeutschland abgesetzt, weil er seine Inhaftierung vermeiden wollte, denn er befürchtete, es könne ihm genau so gehen, wie seinem Vater, den die Russen als früheren Polizei-Major eingesperrt hatten. Da er ohne Einkommen war und seinen erlernten Beruf als Büchsenmacher und Waffen-Experte nicht ausüben konnte, ging er zunächst nach Hamburg, wo er in einer britischen Arbeitskompanie Aufnahme fand. Später fuhr er zu Bekannten in die Schweiz, führte dort Gelegenheitsarbeiten aus und will auch eine „sensationsvolle Erfindung“ auf waffentechnischem Gebiet gemacht haben.

In den vergangenen Jahren unternahm er wiederholt Reisen zwischen der Schweiz und der Ostzone, trieb sich dann wieder längere Zeit in Westdeutschland herum und wurde einmal wegen unerlaubten Grenzübertritts und zweimal wegen Betruges bestraft. In Hannover und Kassel bezahlte er bei kleineren Einkäufen mit 50 Mark-Scheinen der Ostzone und schwindelte den mißtrauischen Geschäftsläuten vor, dies seien die neuen Banknoten der Bundesrepublik. Hierfür erhielt er 10 Monate Gefängnis. Als er 1932 in Köln und Göttingen sich als Darlehens-Schwindler betätigte, gab es weitere 5 Monate „Bau“.

Nach Verbüßung dieser Strafen reiste er wieder in die Schweiz zurück, kam auch dort mit den Behörden in Konflikt, erleichterte Bekannte und Fremde um kleinere Geldbeträge und stand vor seiner Ausweisung nach Deutschland. Anlässlich des deutschen Kirchentages wollte er sich mit seinen Eltern, die in Wirklichkeit in ärmlichen Verhältnissen in der Ostzone leben, in Stuttgart bzw. Göttingen zu einem Wiedersehen treffen.

Vor Gericht erzählte er jetzt eine phantastische Geschichte, wie er dreimal angeblich von Zürich nach Göttingen und Stuttgart fuhr und seine Eltern dort niemals antraf. Da er nur 20 DM über die Schweizer Grenze bringen durfte, befand er sich in Deutschland ständig

Fahrkarten für die Weiterfahrt gaben. Er versprach jeweils die Rückzahlung des Geldes in wenigen Tagen, dabei schwindelte er den Leuten alles Mögliche vor, sagte, seine Eltern würden in Göttingen wohnen, hätten eine große Schuhfabrik, gab Schweizer und Göttinger Adressen an, zeigte Ausweise und Papiere vor, um die Leute in Sicherheit zu wegen und verschwand, wenn er Geld erhalten hatte. Wenn seine Opfer dann an die angegebenen Adressen schrieben, erfuhren sie, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen waren.

In der Verhandlung versuchte der Angeklagte die Sache so darzustellen, als ob man ihm überall das Geld förmlich aufgedrängt habe. Die Zeugen betonten jedoch, daß sie ihm nur geholfen hätten, weil er stets Rückzahlung der Darlehen versprochen hatte. Der

Staatsanwalt erklärte, daß der Kreis seiner Opfer ohne Zweifel noch viel größer gewesen sein müsse, aber viele der Betrogenen hätten sich offenbar so sehr geschämt, daß sie auf den Schwindel hereingefallen seien, daß sie von jeder Anzeige abgesehen hätten.

Während der Verhandlung entwickelte sich der Angeklagte fortgesetzt in Widersprüche, so daß ihm der Vorsitzende — nachdem er den Angeklagten auf Grund der umfangreichen Akten immer wieder der Lüge überführt hatte — den Rat geben mußte, nur dann zu lägen, wenn er ein sehr gutes Gedächtnis habe. Zwischendurch heulte er herzzerreißend, mußte dann aber über seine eigenen Streiche und die Dummheit seiner Opfer selber lachen. Insgesamt hat er zwar keine großen Beträge ergaunert, aber wegen des raffinierten Vorgehens hielt das Gericht jedoch eine scharfe Bestrafung für notwendig. Neun Monate und zwei Wochen Gefängnis waren die Quittung für den fortgesetzten Rückfall-Betrug in 10 Fällen und die Freiheitsberaubung.

Da die Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurde, kam der Angeklagte sofort auf freien Fuß. Er will jetzt nach Ulm und hofft, dort in einer Waffenfabrik einen Arbeitsplatz zu finden. Vielleicht braucht man jetzt Waffenspezialisten seines Schlages bei der Fabrikation neuer Waffen...

## Bummelei zu drei Burgen

Fahrt des „Fidelen Sonntagsbummlers“ ins Neckartal



Langsam geht die Saison auch für den „Fidelen“ zu Ende und die Höhepunkte seines sommerlichen Daseins, legt die Bundesbahn als guter Regisseur an den Schluß. Am Sonntag waren Hirschhorn und Neckarsteinach die Ziele des beliebten Ausflugszuges. Den Vormittag konnten die Bummler in Hirschhorn verbringen und nach dem Mittagessen begab man sich nach Neckarsteinach, ein günstiger Platz für Herbstwanderungen in den Odenwald und auf den Dilsberg. Die drei Burgen bei Steinach, wie Schwalbennester an den Hang geklebt, lockten Romantiker zu einem steilen Anstieg, der durch einen schönen Blick auf den ruhig dahinfließenden Neckar belohnt wurde. Haselnüsse und Pilze, Herbstzeitlosen und in bizarren Schwingen zu Boden schwebende Blätter kündeten den Herbst, den eine milde Sonne um die Mittagzeit Lügen zu strafen schien. In den Gaststätten mit den Terrassen längs des Flusses herrschte lebhaftes Getriebe, viele Fremde reisten durchs Neckartal, dessen Schönheiten gerade im September besonders zur Geltung kommen. Eine Fahrt im Ruderboot am Spätnachmittag beschloß die Reihe der sonntäglichen Abenteuer rund um Neckarsteinach.

Als sich der „Fidelen“ pünktlich um 18.32 schnaufend wieder in Richtung Heimat in Bewegung setzte, blickten die Karlsruher noch einmal zurück und ließen die Bilder des Tales an sich vorbeiziehen, grüßten die Burgen und den schlanken Kirchturm auf dem Dilsberg mit einem Gefühl der Dankbarkeit für diesen heiteren Tag. Die Bundesbahn hatte durch ihre unmerkliche Organisation und Hinweisen zur reinen Freude ihrer Gäste nicht unwesentlich beigetragen.

Mit dem Neckartal ging es diesmal den Erlanganten wie mit einem Schmuckstück, das man schon lange in einem alten, vergessenen Kasten liegen hat, von dem man nicht mehr wußte, welches Kleinod er birgt. Hirschhorn, Neckarsteinach — was ist das schon für die Badener... Amerikaner, Franzosen und Holländer schätzen diese Städtchen, die gegen den klaren Herbsthimmel wie farbige Dürer-Stiche aussehen. Aber mancher Karlsruher kam am Sonntag als ein zu den Schönheiten der Heimat Bekehrter zurück. wa

Filmklub Karlsruhe zeigt:

## „M“ — eine Stadt sucht ihren Mörder

In seiner ersten Herbst-Matinée im Resi-Filmtheater brachte der Filmklub Karlsruhe den Fritz Lang-Film „M“, dessen Untertitel „Eine Stadt sucht ihren Mörder“ sehr einprägsam die Tendenz zur Massenbewegung unterstreicht, die dem 1932 gedrehten Kriminalstreifen seine stilistische Brillanz verleiht. Die Anregung zu dem Stoff gab der berühmte Kindermörder Kürten, dessen Untaten lange Zeit die Bevölkerung ganz Westdeutschlands in Atem hielten. Fritz Lang verlegt den Fall nach Berlin und findet hier im Gewirr der Mietskasernen, Dachböden und Spelunken den filmischen Hintergrund, den die Zwischenlicht-hungrige Kamera im Zeitalter des ausklingenden fotografischen Expressionismus braucht. Peter Lorre als Mörder sorgt dafür, daß auch die vordergründige Handlung Akzente des Unheimlichen erhält. Sein Gesicht, obgleich noch jung und glatt, strahlt schon jene schaurige Faszination aus, die unvermerkt Schüttelfrost erzeugt. Gegenpol zu der beklemmenden Leere um diesen Verlorenen sind die Massenszenen bei Razzia, Überfall und Verfolgung, und hier ist der Regisseur Lang ganz in seinem Element. Bewußt an die Stummfilm-Tradition anknüpfend, entwickelt er kühne Einstellungen, die der aus den Fugen geratenen Stadt gerecht werden. Die Einzelpersonen ordnet er, manchmal etwas gewalttätig, dem Massengeschehen unter, es gibt fast nur groteske Typen, die bar jedes Eigenlebens sind, um dergestalt um so besser als Zahnräder in der Maschinerie der Stadt zu funktionieren, so vor allem die Beamten- und Spießergestalten, die einem preußischen Märchen entnommen sein könnten. Der Massenstil verdrängt stellenweise radikal das psychologische Motiv zur Handlung, so daß weniger die Mordsache als die durch ihn aus-

## Für den schnellen AZ-Leser Karlsruhe von 0 bis 24 Uhr

**Greis auf der Kaiserstraße verunglückt**  
Gestern mittag wollte ein 88jähriger Rentner die Kaiserstraße in der Nähe der Kronenstraße überqueren und wurde dabei von einem Pkw erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Greis erlitt einen Oberschenkelbruch, einen Bruch des Handgelenkes und eine Schädelprellung. Infolge des hohen Alters des Verunglückten besteht Lebensgefahr.

**Bub lief in Kombi**  
Auf der Straße von Knielingen nach Maxau wollte gestern ein sechsjähriger Bub einen Aat aufheben, als er von einem Kombi-Wagen angefahren wurde. Der Junge erlitt glücklicherweise nur geringfügige Verletzungen.

**Drei leichtere Unfälle**  
Außerdem ereigneten sich gestern drei leichtere Unfälle, bei denen lediglich geringer Sachschaden entstanden ist.

**Verwickelte Familienverhältnisse**  
Ein Angeklagter, der zufälligerweise den gleichen Vornamen wie sein Vater führte, erhielt eine Mitteilung vom Gericht, daß der Termin für den Prozeß gestern stattfinden sollte. Da aber der Sohn inzwischen wegen eines anderen Deliktes in Untersuchungshaft saß, konnte er natürlich die Zustellung nicht lesen, wohl aber der Vater, der hinwiederum meinte, die Sache ginge ihn nichts an. So kam es, daß die Richter vergeblich warteten.

**Platzkonzert am Bahnhof**  
Eine Schweizer Eisenbahner-Blaskapelle benutzte den Aufenthalt in Karlsruhe — die Schweizer wollten nach Stuttgart weiterfahren — um ein Platzkonzert zu veranstalten, das viele Zuhörer anlockte.

**Leuchtballon über der Hirschstraße**  
Gestern abend wurde um 20.30 Uhr über der Südweststadt ein Heißluft-Ballon gesehen, eine aus Papier angefertigte Ballonhülle, die durch brennenden Spiritus in die Höhe getrieben wird.

**Was uns auffiel**

Das Haus Kaiserallee 36 wurde plötzlich zum Wallfahrtsort sensationslüsterner Bürger, denen ein Schauer über den Rücken rieselte, wenn sie — völlig freiwillig, bitte sehr — einen Blick durchs Schlüsselloch erhaschen und sich einbilden konnten, eine Blutschau gesehen zu haben.

Man kann verstehen, daß der Elternmord die Gemüter erregt, daß über diese Tat diskutiert wird, und daß ein derartiges Gewaltverbrechen die Bevölkerung einer Stadt schockiert, aber zwischen laktvollem Benehmen und der Sensations-Organie vor dem Mordhaus ist ein himmelweiter Unterschied.

Helko

in finanziellen Schwierigkeiten, sprach auf der Straße in Karlsruhe und Stuttgart wildfremde Menschen an, gab sich als Schweizer Student aus, dem das Geld auf der Reise zu den Eltern ausgegangen sei, verstand es, Mitleid seiner Opfer zu wecken, die ihm teilweise von sich aus kleinere und größere Darlehen oder

## Stan Kenton und sein Orchester in ausverkaufter Stadthalle

Die diesmalige Tournee, eine-Helms Hoffmeister-Veranstaltung, begann in Schweden am 22. August; sie führt in 27 Tagen mit 41 Konzerten bis hinüber nach Kaiserslautern. Also müssen 14 mal zwei Konzerte an einem Tag erledigt werden, so in Hamburg um 19.30 Uhr und 21.45 Uhr, ähnlich in Essen, Stuttgart und München, d. h. in der gleichen Stadt zwei Veranstaltungen pro Abend, oder wie hier in Karlsruhe um 18 Uhr, anschließend in Baden-Baden um 21.15 Uhr; ähnlich in Köln-Düsseldorf, Braunschweig-Hannover, Bremen-Bremerhafen, Freiburg-Basel, Bern-Zürich. Am 17. September ist der ganze Raum durchraut.

Man sieht, daß hier mit anderen Maßstäben gemessen und gewertet wird; ein Konzertieren aus innerer Verpflichtung heraus scheint so gut wie ausgeschlossen. Zeit ist Geld und Musik eine Sache der Technik. Und Techniker sind diese Jazzmusiker um Stan Kenton, jeder einzelne ein Virtuose in seinem Fach. Zwei großartige Trompeter, sie holen aus extremen Höhen die Töne herunter; ob sie auch eine Sach-Koloratur blasen können? Das wäre ganz herrlich und eine wirkliche Bereicherung.

Dann diese Saxophonisten, ein farbig differenziert blasendes Quartett. Dazu die Posunisten, ebenfalls in ihrem Bereich eine Rarität. Trotz dieser Köpfer auf ihren Gebieten, einschließlich des tollen Schlagzeugers und des Kontrabaß-Solisten, ist jede Eigenwilligkeit ausgeschlossen; das soll einer nachmachen, diese Übergänge und Gegensätze der Dynamik herauszuholen, das Fortissimo von einer berausenden Durchschlagskraft, das Pianissimo von einem bezaubernden Reiz, das Linienspiel der Imitation von unerhörter Exaktheit. Schade, daß die überstürzten Lautsprecher im Bunde mit der Ueberakustik unserer Stadthalle die klangliche Durchsichtigkeit auf weite Strecken hin aufhob.

Begreiflich, daß den Strapazen einer solch gehetzten Tournee die Stimme von June Christy nicht gewachsen war. Was man hörte, ließ ihren Song-Stil nur annähernd erkennen; er erinnert an eine Sarah Lander, in manchen Varianten auch an Marlene Dietrich — Das Publikum quittierte die ausgezeichneten Leistungen mit der bei solchen Anlässen üblichen Gersu... und erhielt dafür manche Zugabe.

## Heimat-Abend im Studentenhaus

Der vom Odenwaldverein in Zusammenarbeit mit dem Männergesangverein „Fidelia“ Karlsruhe zu Ehren seiner Landleute, dem Männergesangverein „Mudau“ veranstaltete Heimatabend war ein voller Erfolg. Zahlreich war man der Einladung gefolgt. Das Studentenhaus war voll besetzt. Die Gäste aus dem Odenwald brachten gute Stimmung mit, die sich bald auf alle Anwesenden übertrug. Nach herzlichen gegenseitigen Begrüßungsansprachen von seiten des Vorstandes des Odenwaldvereins Herrn Mai, des Männergesangvereins „Fidelia“ Herrn Pitsch, des Vorstands vom Gesangverein „Mudau“ und des Bürgermeisters von dort wickelte sich ein sanglich auf hoher Stufe stehendes Programm ab, das von dem Gesangverein „Mudau“, dem Männergesangverein „Fidelia“ und dem Gesangverein der Neubürger bestritten wurde. Den unterhaltenden Teil bestritten Fräulein Doris Hayn und Oskar Brauch durch Gesangsbelegungen, begleitet von Fräulein Emmy Leutz am Flügel. Als Ansager und Humoristen gaben Karl Vehmann und Werner Ehret Zeugnis von ihrem Können. An reichem Beifall wurde nicht gespart. Ein gemütliches Beisammensein beendete den wirklich eindrucksvoll verlaufenen Heimatabend.

## Herbst- und Wintermodelle von Rita-Moden

Am morgigen Mittwoch findet um 16 Uhr und um 20.30 Uhr im Kaffee „Museum“ die erste Herbst- und Wintermodenschau einer hiesigen Firma, der Rita-Moden, statt.

Uns geht's gut, wir sind froh —  
Machen Sie's doch ebenso:  
Ernähren Sie sich richtig!

Täglich **SANELLA**  
mit Vitaminen A und D  
und feinstem Hühner-Eigelb

Täglich **SANELLA**  
sie schmeckt so gut!

### Im Behandlungsstuhl vom Schlag getroffen

**Wolfach.** Eine 29 Jahre alte Frau wurde am Samstag in Wolfach in dem Augenblick vom Schlag getroffen, als der Zahnarzt ihr die Zähne nachsehen wollte. Der Zahnarzt glaubte zunächst, seiner Patientin sei es schlecht geworden. Sicherheitshalber rief er aber doch zwei Ärzte herbei. Diese konnten jedoch nur noch den Tod der Frau feststellen.

### Staatsanwalt beschäftigt sich mit dem ehemaligen Kreisgeschäftsführer von Lahr

**Lahr.** Der vor vier Wochen beurlaubte 43 Jahre alte Geschäftsführer der Kreisverwaltung Lahr ist durch Kreistagsbeschluss fristlos entlassen worden, nachdem in seiner Buch- und Kassenführung vom badischen Gemeindeprüfungsamt erhebliche Unregelmäßigkeiten festgestellt worden sind. Der Kreisgeschäftsführer war im September letzten Jahres von der Kreisverwaltung angestellt worden. Er sollte am 1. April in das Beamtenverhältnis übernommen werden. Die Ernennung zum Beamten unterließ jedoch, als die ersten Verdachtsmomente gegen ihn auftauchten. Die Staatsanwaltschaft Offenburg hat gegen den fristlos entlassenen Kreisangestellten ein Verfahren eingeleitet, das noch nicht abgeschlossen ist. Der Kreisgeschäftsführer soll unter anderem zu Unrecht Trennungszulage bezogen haben.

### Wüstling wurde verhaftet

**Offenburg.** Schon lange wurde ein Wüstling gesucht, der da und dort Frauen und Mädchen teilweise unbekleidet gegenübertrat und diese belästigte. Diesem Aergerniserreger und gefährlichen Mann kam man nun auf die Spur. Es handelt sich um einen Schlosser aus der Nachbargemeinde Ebersweier, der am Wochenende festgenommen werden konnte. Er trat den Frauen meistens in der Nähe von Waldstücken entgegen. Der 28 Jahre alte Mann kann nun im Offenburger Gefängnis über seine Taten nachdenken.

### Zwei schwere Verkehrsunfälle am Wochenende

**Offenburg.** Am Ende der letzten Woche ereigneten sich zwei schwere Unfälle. Der eine in der Nähe des Hofweilers Uebergangs. Dort wollte eine Radfahrerin in einen Schrebergarten einbiegen, ohne ein Zeichen zu geben. Sie wurde von einem Auto überfahren und kam ins Krankenhaus. Im anderen Falle fuhr ein französischer Wagen in die Rheinstraße von der Okenstraße aus, ohne das Vorfahrtsrecht zu beachten. Dabei stieß er mit einem Motorradfahrer zusammen. Auch dieser kam in das Krankenhaus.

### Einen Backstein ins Gesicht geworfen

**Hornberg.** So hatte man sich den Ausgang einer Händel wohl nicht vorgestellt, als ein Arbeiter, der beim Umbau des Hotel Post beschäftigt ist, seinem Kollegen mit Wasser spritzte und dieser ihm darauf einen Backstein ins Gesicht warf, der den Verlust einiger Zähne verursachte.

## Ein fröhlicher Tag in der Kirchfeldsiedlung

Grundsteinlegung für das neue evangelische Gemeindehaus

**Neureut.** Einen fröhlichen und frohmachenden Tag für die Kirchfeldsiedlung nannte Oberkirchenrat Dürr den letzten Sonntag, an dem bei strahlendem Sonnenschein der Grundstein für das neue evangelische Gemeindehaus gelegt wurde. Das Haus wird den Namen „Luthershaus“ tragen und neben einem Kirchsaal auch einen Kindergarten enthalten. Gleichzeitig mit dem Gemeindehaus wird auch ein Pfarrhaus gebaut, das bereits bis zu halber Höhe emporgewachsen ist, und eine Schwesternwohnung, auf der die Bänder des Richtbaumes fröhlich im Winde flatterten.

Zu der Feier der Grundsteinlegung hatten sich am Sonntagnachmittag mit Oberkirchenrat Dürr und Landrat Groß zahlreiche Gemeindeglieder der Kirchfeldsiedlung und Neureuts und viele Gäste aus der Umgebung hatten sich am Bauplatz eingefunden. In seiner Ansprache über das Wort aus dem 1. Korintherbrief „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“, wies Oberkirchenrat Dürr darauf hin, daß zur Gestaltwerdung einer Gemeinde mehr gehöre als Siedlungshäuser. Sie bedürfe statt des Fundamentes aus Stein, eines Fundamentes, das Gott selber gelegt hat. Eine Gemeinde sei nur dann eine rechte Gemeinde, wenn jeder einzelne sein Leben auf ein richtiges Fundament aufbaue, und wenn alle gemeinsam aufbauen auf das Fundament von dem gesagt ist, es heiße Jesus Christus, ein Fundament, das allen Stürmen standhält. Oberkirchenrat Dürr schloß seine Ansprache mit dem Wunsch, daß von dieser Stätte Segen hinausgehe in alle Häuser dieser Siedlung, und daß eine einander in Liebe helfende Gemeinde entstehe.

Pfarrer LaBahn verlas hierauf die Urkunde, die in den Grundstein eingemauert wurde. Zusammen mit der Urkunde wurden kirchliche und weltliche Zeitschriften und Zeitungen und einige Münzen eingemauert, darunter die Samstagausgabe der „Bad Allg. Zeitung“, die einen Vorbericht über die Grundsteinlegung enthielt.

Dem Wehespruch und den ersten Hammerschlägen von Oberkirchenrat Dürr folgten die Hammerschläge von Dekan Schnebel für den Kirchenbezirk Karlsruhe-Land, Pfarrer LaBahn von Neureut-Nord, Pfarrer Köhler von Neureut-Süd, Landrat Groß, stellv. Bürgermeister Baumann, Dipl. Landwirt Müller als Vertreter der Bad. Landsiedlung, Baumeister Adolf Wohlwendt, Emil Ullrich als Vertreter der Gesamtkirchengemeinde Neureut, dem Kirchenältesten der Kirchfeldsiedlung Adam Schmidt sowie den Kirchenältestenvertretern Christian Bach, Dr. Sexauer, Heinrich Mayer,

# Weingarten hatte seine „Fiesta“

10 000 Menschen sahen am Sonntag den Festzug — Liesel Brand neue Weinkönigin — Weingarten-Walzer uraufgeführt

**Weingarten.** Mit der traditionellen Geldbeutelwische im Becken des Schwimmbades endete in der vergangenen Nacht das Winzerfest Weingarten. Drei Tage lang hat es viele tausend Gäste unterhalten. Dem Festzug am vergangenen Sonntag wohnten allein über 10 000 Menschen bei und es war fast unmöglich auf den Straßen, auf dem Festplatz oder im Festzelt einen Platz zu erhalten. Es schien, als habe sich der ganze Landkreis Karlsruhe am Sonntag in Weingarten versammelt. Die Menschenmengen wogten hin und wogten her und füllten augenblicklich sämtliche Gaststätten. Wein, Weib, Musik und Tanz; es war wie bei einer „Fiesta“ in Spanien.



Liesel Brand die neue Weinkönigin

Foto: H. Lutz

Es begann am Samstagabend. Bürgermeister Vögele und seine Ratsherren empfingen auf dem Rathaus die im vergangenen Jahr gewählte Weinkönigin Anita II. sowie die 5 Kandidatinnen zur neuen Weinköniginwahl, und dann ging es viel umjubelt und mit Musikbegleitung zum bereits überfüllten Festzelt.

Dort war schon allerhand los. „Deutsch ist die Saar, deutsch bleibt die Saar“ tönte es im weiten Rund. Man hatte 50 Saarländer eines Gesangsvereines gebührend empfangen.

Das Winzerfest hatte also bereits inoffiziell begonnen und Anita II. hatte dem Ganzen nur noch ihren hobellichen Segen, zugleich ihre letzte Amtshandlung, zu geben. Um jedoch auf das Podium zu gelangen, mußten ihr zu erst starke Ellenbogen eine Gasse durch Menschen und Stimmung bahnen.

Jetzt also war das Winzerfest offiziell. Und dieses Winzerfest wollte eine neue Königin haben. Mit dem neuen Wein auch eine neue Königin; das versteht sich. Fünf Winzerstöcher, eine so schön wie die andere, rangen um den königlichen Titel. Kein Wunder, gab es zwischen zwei dieser Bewerberinnen ein „Kopf an Kopf-Rennen“, und erst die Stichwahl entschied für die Liesel. Ein tosender Beifall bestätigte das Einverständnis aller Anwesenden.

Dieses doppelten Einverständnisses hätte es nicht bedurft. „Wahlbetrug“ war ausgeschlossen. Die verflorene Weinkönigin selbst hatte

sich 15 Wahlmänner ausgesucht. In der Wahlkommission wachte der Bürgermeister persönlich über die Auswertung.

Nun folgten Krönung und Huldigung nach altem Brauch und Sitte. Bürgermeister Vögele war ganz und gar Untertan als er seiner Hoheit gratulierte. Die anderen auch. Selbstverständlich gingen die vier verbleibenden Bewerberinnen nicht leer aus. Wenn es nicht zur Königin langte, dann aber doch zur Prinzessin.

Ein richtiges Winzerfest hat aber nicht nur seine Königin und seine Prinzessinnen, es hat auch seine Hymne. So ein Song wird durch die Stimmung einfach erzwungen und hervorgebracht. Beim Weingartener Winzerfest war es Kurt Leibersberger, der die Stimmung zu Walzertakten, Tönen und Versen verarbeitete. „Weingarten, du meine Heimat“, lautete der Walzer, der sofort uraufgeführt wurde und nun ein beständiger Schatz aller Weingartener Gesangsbegeben sein soll.

Nur für wenige Stunden machte man dann in der Nacht von Samstag auf Sonntag die Augen zu. Dann nahm das Fest seinen Fortlauf. Schnell wurden die Festzugsgruppen vervollständigt, und letzte Hand an den Blumen-, Girlanden- und Fahnen schmuck angelegt. Inzwischen trudelten die ersten auswärtigen Gäste ein. Es wurden deren immer mehr und immer mehr. Unaufhörlich floß der Strom der Besucher nach Weingarten. Am Nachmittag, als sich die 46 Festzugsgruppen unter

den vier Kapellen in Bewegung setzten, standen etwa 10 000 an den Straßen.

Dem ganzen Festzug ein Gesamtlob. Es wäre ungerecht einzelne Gruppen hervorzuheben. Alle haben sich Mühe gegeben, diesen Festzug einmalig zu gestalten. Dies wurde vom Publikum verstanden und anerkannt. Denn der Beifall und Jubel war groß. Diesen Beifall und Jubel trug man dann in die Wirtschäften, auf den Festplatz und in das Festzelt. Überall wurde gefeiert und wieder bis spät in die Nacht.

Am Montag waren dann die Weingartener mehr oder weniger wieder unter sich. Sie benedeten das diesjährige Winzerfest mit einer gründlichen Geldbeutelwische. Ja, man hatte ausgiebig gefeiert und in den Beuteln war nichts mehr drinnen. Bis zur endgültigen Neige hatte man das Fest ausgekostet. Man soll den Groschen nicht nachtrauern, einmal gut gelebt, denkt einem lang. Das diesjährige Winzerfest wird nicht mehr so schnell vergessen.

### Renchaler Wein- und Volksfest in Oberkirch

**Oberkirch.** Tausende von Besuchern aus ganz Baden nahmen am Samstag und Sonntag in Oberkirch im Renchtal an dem Wein- und Volksfest teil. Am Samstagabend trat die neue Oberkircher Weinkönigin für zwei Tage ihre Herrschaft über das Renchtal an. Den Höhepunkt der Veranstaltungen am Sonntag bildete ein Festzug, der ein Bild von der aufstrebenden Wirtschaft des Renchtals gab. In einer Festversammlung wiesen Vertreter des badischen landwirtschaftlichen Hauptverbandes und die Bundes- und Landtagsabgeordneten des Kreises auf die Bedeutung dieses Volksfestes hin, das am Sonntagabend mit einem Feuerwerk und der Beleuchtung der Schauenburg abgeschlossen wurde.

## Weingarten lagert 40000 Liter Wein ein

Weingartens Wein verkauft sich selbst — Versand nach Hamburg und Amerika

**Weingarten.** Weingarten ist die bedeutendste Winzergemeinde des Landkreises Karlsruhe und bedeutender als man schlechthin annimmt. Zwar hatte diese alte kurpfälzische Gemeinde schon bessere Weinsjahre erlebt, als heuer, aber alles deutet darauf hin, daß Weingarten, seiner Tradition verpflichtet, Vergangenes wiedererreichen will.

In alten Zeiten wurden in Weingarten mindestens 200 ka Wein angepflanzt. Heute sind es wieder nahezu 50 ha. Krisen bedingten einen Rückgang des Weinbaues und erst seit den Jahren 1934/1936 nimmt der Weinbau in Weingarten wieder einen Aufschwung. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Winzergenossenschaft.

Die Gemeindeverwaltung unterstützt den heimischen Weinbau, sie und die Winzergenossenschaft verfolgen das Ziel, mindestens eine Weinbaufläche von 100 ha zu erreichen. So ist man bestrebt, zusammenhängende und geschlossene Rebgewanne zu schaffen. Schon jetzt schafft man jährlich eine gewisse Reb-anlage in der Größe von 2 bis 3 ha, die von der Gemeinde vorfinanziert wird.

Weingartens Wein braucht keine große Reklame. Er verkauft sich sozusagen von selbst.

Ja, man sollte mehr von ihm haben. Die 40 000 Liter, die jährlich von der Winzergenossenschaft eingelagert werden, reichen oftmals nicht aus, um alle Nachfragen zu befriedigen. Zum größten Teil fließt der Weingartener Wein in den Landkreis Karlsruhe. Aber auch nach Hamburg muß geliefert werden und selbst über den „großen Teich“, nach Amerika, wird der hiesige Ruhländer, Burgunder und Silvaner versandt.

### Großer Kirchenbazar und Sängerfest 1954

**Schluttenbach.** In einer gemeinsamen Vorstand- und Verwaltungsmittgliederversammlung, unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters, wurde das vorläufige Jahresprogramm für Veranstaltungen im Jahre 1954 aufgestellt. Als Hauptfest wurde einem Kirchenbazar auf 6. Juni 1954 der Vorrang eingeräumt. Gleichzeitig soll ein großangelegter Heilmatttag mit verbunden werden.

Am 27. Juni 1954 findet das 65jährige Stiftungsfest des Gesangsvereins „Sängerkranz“ statt, das in einem besonders festlichen Rahmen geplant ist. Die entsprechenden Vorarbeiten für diese beiden Veranstaltungen haben jetzt schon bereits eingesetzt.

### Verkehrsverbesserungen in Pforzheim

**Pforzheim.** Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung übergab Pforzheims Oberbürgermeister Dr. Johann Peter Brandenburg am Samstag die neuen Obuslinien Wartberg — Dillweissenstein und Wilferdinger Höhe — Kupferhammer dem Verkehr. Der Oberbürgermeister wies darauf hin, daß sich die Planung für die zerstörten Gebiete bis in die entlegensten Gegenden des Stadtgebietes auswirke. Die Straßenbahn sei heute im Stadt-

verkehr ein antiquiertes Verkehrsmittel. Gegenüber dem Land erhob Dr. Brandenburg die Forderung, daß die zerstörten Städte nach wie vor aus einem besonderen Fonds dotiert werden. Er verlangte von Bahn und Post, daß sie, ebenso wie die Stadt, Leistungen vollbringen müssen. Es gehe nicht an, daß Bahn und Post von der Stadt verlangen, sie solle für dieses oder jenes Bauvorhaben dieser Institute sechs oder sieben Millionen Mark aufbringen. Die Stadt müsse ebenfalls zusehen, woher sie für ihre Aufgaben Geld bekomme.

### Pforzheim ehrt Hans Meid

**Pforzheim.** Der Kunst- und Kunstgewerbeverein Pforzheim eröffnete am Samstag seine Winterausstellung 1953/54 mit einer Sonderausstellung mit Werken des als Maler und besonders als Graphiker international bekannten Professors Hans Meid. Meid, ein Sohn Pforzheims, lebt heute in Ludwigsburg. Er war bei der Eröffnung der Ausstellung, die Werke der Malerei und Graphik zeigt, mit seiner Gattin anwesend. Walter Huber, der erste Vorsitzende des Kunst- und Kunstgewerbevereins Pforzheim, hob die Bedeutung des Künstlers hervor.

### Besuch aus USA

**Mörsch.** Die beiden Enkelkinder Anneliese und Eleonore Rothmann, trafen in der vergangenen Woche, zum Besuch bei ihrer Großmutter Frau Luise Fitterer Wwe., Fränzlestraße 9, von den USA über Cherbourg kommend ein. Als minderjährige Kinder wollten dieselben beim Ausbruch des 2. Weltkrieges im Jahre 1939 in Begleitung ihrer Mutter, in der mütterlichen Heimat, auf höhere Weisung mußten dieselben damals in der Schweiz Asyl suchen, bis sie von einem neutralen Hafen die Rückreise in die Staaten antreten konnten.

### Badische Buchbinder tagten in Bühl

**Bühl.** Am Samstag und Sonntag fand in Bühl der Verbandstag des badischen Buchbinderhandwerks statt, an dem die Verbandsinnungen von Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz teilnahmen. Die Tagung galt wichtigen beruflichen Fragen. Die neue Handwerkerordnung wurde begrüßt, eine Beschränkung der von den Strafanstalten durchgeführten Buchbinderarbeiten wurde befürwortet.

## Viele Verletzte bei Verkehrsunfällen

**Bruchhausen.** Am 5. 9. 1953 fuhr ein Kraftfahrer auf der Bundesstraße 3 beim Bahnübergang Bruchhausen nicht so, daß er in der Lage war rechtzeitig anzuhalten. Dies hatte zur Folge, daß er auf einen, durch einen Verkehrsunfall anhaltenden Pkw auffuhr. Es entstand Sachschaden.

**Eitlingen.** Beim Befahren der Bundesstraße 3 zwischen Eitlingen—Bruchhausen mußten am 5. 9. 1953 einige Fahrzeuge infolge Gegenverkehr anhalten. Ein hinter diesen Fahrzeugen folgender Pkw-Fahrer beschloß dieses Anhalten nicht und mußte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, plötzlich stark bremsen. Dadurch kam das Fahrzeug ins Schleudern, stellte sich quer zur Fahrbahn und stieß mit einem entgegenkommenden Pkw zusammen. Es entstand erheblicher Sachschaden.

**Blankenloch.** Am 5. 9. 1953 wurde in Blankenloch ein seitlich der Straße stehender Mann von einem Lkw angefahren, mitgeschleift und so verletzt, daß seine Einlieferung in das Krankenhaus erforderlich war.

**Malsch.** Ein Fußgänger, der am 4. 9. 1953 die Bundesstraße bei Malsch überquerte, wurde von einem Pkw angefahren. Infolge der erlittenen Verletzungen mußte er in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Als am 8. 9. 1953 ein Lkw mit Anhänger die Bundesstraße 3 befuhr, brach auf Gemarkung Malsch die Anhängerkupplung. Der Anhänger löste sich und stieß gegen einen

seitlich der Straße stehenden Baum. Es entstand erheblicher Sachschaden. Personen wurden nicht verletzt.

**Linkenheim.** Bei der Einmündung der Linkenheimer-Landstraße in die Bundesstraße 36 stießen am 6. 9. 1953 zwei Lkw zusammen. Einer der Fahrer hatte das Vorfahrtsrecht nicht beachtet. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

**Stupferich.** Infolge schnellen Fahrens stieß am 6. 9. 1953 in Stupferich ein Kraftfahrer mit einem Omnibus der Bundespost zusammen. Der Kraftfahrer wurde leicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

**Marxzell.** Am 13. 9. 1953, gegen 20.15 Uhr, wurde auf der Straße bei Marxzell ein Kraftfahrer von einem Pkw angefahren. Der Kraftfahrer erlitt leichte und seine Beifahrerin schwere Verletzungen. Sie mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

AZ. Badische Allgemeine Zeitung, Geschäftsstelle Karlsruhe, Waldstraße 28, Chefredaktion: Theo Jost, Lokales: Helmut Köhler und Gertrud Waldecker, Land: Fritz Prommer, Anzeigen: Theo Zwicker, Techn. Herstellung: Karlsruher Verlagsdruckerei in Verbindung mit der Druckerei- und Verlagsgesellschaft in Mannheim Mitglied der Pressegesellschaft Mannheim Karlsruhe — Stuttgart — Heilbronn.

DER UMGANG VON MENSCH ZU MENSCH

Nicht mein Geschmack!

Von Dr. F. M. Hübner

Mit dem Menschenumgang, den wir täglich pflegen, steht es wie mit den Speisen, die wir täglich zu uns nehmen: die einen bekommen uns, die anderen schlagen sich uns bildlich und tatsächlich auf den Magen. Denn es verhält sich nun einmal so, daß der Mitmensch für uns eine Art Nahrung darstellt, nicht freilich, wie für den Kannibalen, mit seinem Fleisch und seinem Fett, doch im feineren Sinne, nämlich mit seinen erlesenen geistigen Bestandteilen. An diesen sättigen wir uns, nehmen daran zu, oder aber wir tragen Mißstim-mungen, wenn nicht gar Übelkeiten davon.

Das Verlangen nach geistiger Sättigung spielt sich natürlich unterhalb der vielen anderen und faßlicheren Beweggründe ab, um deren-willen wir unseresgleichen aufsuchen. Man hat mit ihm geschäftliche Dinge zu besprechen, man muß ihn über eine gute Einkaufsquelle, eine Steuerfrage um Rat angehen, man möchte ihm einen Witz erzählen oder von ihm einen erzählt bekommen: Unennbar viele Ursachen gibt es, die der Geselligkeitstrieb im Menschen zum Vorwand nimmt, sich auszuleben. Der eigentliche und letzte Beweggrund bleibt dabei merkwürdigerweise im Hintergrunde, gleich ob es dem Menschen die Scham und ein altes Tabu verböten, sich denselben einzusetzen. Dennoch besteht der Hauptantrieb beim Umgang von Mensch zu Mensch aus dem Bedürfnis nach Kräftigung, aus der Suche nach Nahrungsgewinn.

Bei der biologischen Bereicherung, die wir uns aus dem Zusammensein mit unseresgleichen versprechen, handelt es sich nicht um die gewissen besonderen Dinge, die wir als hohe kritische Meinungen, Urteile, Erkenntnisse miteinander austauschen mögen. Derlei Gesprächsstoff mag fesselnd sein, hinsichtlich der organischen Sättigung verbürgt er gar nichts. Kann es doch vorkommen, daß wir einen ganzen Abend lang wunder was für geschickte Reden anhörten und selber mitführten, ohne dadurch mehr gewonnen zu haben als das, was man eine anregende Stunde nennt, keinen in-timmenschlichen Nutzen. Umgekehrt kann es geschehen, daß wir mit jemandem zusammen sind, der alles andere als erlesene Weisheiten zu verzapfen hat, uns aber einfach durch seine Art und sein Aussehen, seinen Blick und seine Stimme etwas zuwirft, wonach wir schnappen.

An diesem Punkte setzt die tragende Überlegung hinsichtlich der Bekömmlichkeit ein. Entweder erhebt sie sich augenblicklich, so daß wir unmittelbar zutreffend im Bilde sind, oder wir haben mit ihr nachträglich zu schaf-fen; etwa am nächsten Tage, wo wir es an einem bestimmten, übrig gebliebenen Nach-geschmack merken, wie wohltuend gestern das Zusammensein mit Herrn X. oder Frau Y. war, wie wohltuend auch in seiner Nachwir-kung, die in unserem Gedächtnis, darüber hin-aus aber selbst in unserem körperlichen Be-finden, so spürbar nachklingt. Der Nachge-schmack kann sich jedoch auch so färben, daß man ihn aufs dringlichste los sein möchte, er ist bitter und widerlich. Nun erst merkt man, was man im entscheidenden Augenblicke viel-leicht übersah: Daß man mit jemandem zu-sammen war, der einem mehr Abbruch tat als Förderung brachte.

Die wenigsten von uns haben freilich die Freiheit, ausschließlich mit solchen Mitmen-schen zu verkehren, in deren Gesellschaft wir uns menschlich wohl und bereichert fühlen. Das Leben zwingt uns immer wieder den Um-gang mit Leuten auf, die uns nicht liegen, mit Raubbeinen oder Schleichern. Indessen besit-zen wir ja, wie für die Speisen in unserer Zunge, für die Bekömmlichkeit oder Unbe-kömmlichkeit unserer Mitwelt gewisse, in-stinktiv arbeitende Schmeckorgane, so daß wir durch diesen von ihnen erteilten Signalen Vor-sicht walten lassen und den Umgang beschrän-ken können.



Draußen auf dem weiten Land und drinnen in der Stadt schaffen unermüdlich fleißige Men-schenhände, die nichts anderes kennen als die Sorge um das tägliche Brot. Es ist das Leben, das einfache Leben, das uns endlose Quelle des Charakters und der Kraft ist.

Es war die gute, alte Zeit

Ein Maler fuhr mit der Post übers Land / Von Hieronymus Bechthelm

Mit dem Namen Carl Spitzweg, der am 23. September 1825 in München starb, steht eine Welt versunkener Romantik vor uns auf. Wir lächeln, wenn wir heute die Bilder des alten Meisters betrachten, wir lächeln, weil sie alle von einem Bann erfüllt sind, wie er nur in den Werken bedeutender Meister zu finden ist und wie er nur großen und gütigen Charak-teren eigen ist.

Wer sich eingehender in die Werke Spitz-wegs vertieft, empfindet die Liebe, mit der der alte Meister seine Umwelt sah, mit wel-cher Freude sein Malerauge über eine alte Mauer, über einen grotesk vorspringenden Giebel glitt, mit welcher Liebe er nicht zuletzt die Menschen schaute, die man — Spitzweg lehrt es uns — liebhaben muß so wie sie sind, mit ihren kleinen Schwächen und Eigentüm-lichkeiten. Dieser Meister des Humors hat uns vielleicht gerade heute noch mehr zu sagen, als wir glauben möchten. Es ist, als nähme uns Spitzweg bei der Hand und als lernten wir unter seiner Anleitung schauen — mit den Augen der Liebe schauen.

Da ist das alte Häuschen, über das junges Laubwerk behende über die Mauer klettert. Soll ein alter Bücherwurm etwas Schreckliches sein? Auch er hat seine glücklichen Stunden, wenn er, auf der hohen Leiter stehend, seine Bücher abstauben will und bei dieser Ge-legenheit einen köstlichen alten Band gefun-den hat. Was Wunder, daß er da, total versunken,

auf der Leiter stehen bleibt, ein Buch unter dem Arm, ein anderes zwischen den Knien haltend, und im Schein des verirrten Sonnen-strahls sich in das interessante Werk vertieft? Muß man ihn nicht liebhaben, diesen komi-schen alten Kaus? Muß man sie nicht alle lieb-haben, den Antiquar, der sich inmitten seiner alten vergilbten Papiere an drei stacheligen Kaktustöpfen erfreut, um doch auch „ein biß-chen Natur“ um sich zu haben? Erfreut uns nicht der alte Herr, der hoch im Giebelstüb-chen seine Blumen begießt und bei dieser Ge-legenheit auch ein Blickchen mit der Frau Nachbarin dort drüben am Fenster wechselt?

Die deutsche Kleinstadt ist durch Spitzweg erst unser aller Liebling geworden, und wir glauben in den alten Gäßchen noch den Nach-klang seiner Worte zu vernehmen, die man damals sprach, in der guten alten Zeit. Spitzweg war der Sohn eines wohlhabenden Münchener Bürgers, der allerdings von der Kunst nicht viel wissen wollte. Daher schickte er den Sohn zunächst auf die Lateinschule und später in die Hofapotheke, die den jungen Spitzweg zum Apotheker ausbildete. Fast zehn Jahre lang arbeitete Spitzweg mit Fläschlein und Pillenschachteln, während das Malen nur nebenbei als Liebhaberei betrieben wurde. Da starb der Vater, fast dreißigjährig sah sich Spitzweg vor die Erfüllung seines Lieblings-wunsches gestellt und wandte sich der Malerei als Lebensberuf zu.

DAS HERZ AUF DEM RECHTEN FLECK

Hampit der Jäger

Von Jakob Kneip

Im ganzen Lande fehlt der Hampit! Kein Polterabend, keine Hochzeit, keine Kirmes, kein Markttag hat mehr den alten Fug und Klang, seit seine Harmonika schweigt. Und was für Schnurren und Spukten wußte er zu be-richten! So schön wie Hampit kann keiner mehr erzählen und lügen im ganzen Kirchspiel.

Aber das schönste war doch, wenn Hampit zum Tanz aufspielte. Was wußte er für Wal-zer, Polkas und Rheinländer aus seiner Har-monika herauszulocken! Und mehr als einmal hat ihn im Alter noch, wo sein Bart schon weiß war, mit einmal die tolle Lust gepackt. Dann drückte er plötzlich einem Burschen seine „Kapelle“ in die Hand, griff sich das schönste Mädchen aus dem Wirbel und warf es im Tanz herum, daß es aufkreischte vor Schreck. Kein Bursche hat es ihm übergenommen, wenn er ihm das Mädchen aus dem Arm nahm. Und die Mädchen gar, na, die mochten ihn alle noch bis in seine alten Tage, den Hampit.

Einmal war beim Ochsenwirt Schlachtfest: es ging hoch her am selbigen Abend. Und da das Fressen und Saufen, das Lachen und Joh-len im besten Gange war, stand Hampit plötz-lich auf, klopfte mit der Faust auf den Tisch und sagte:

„Nun aber, liebe Bruderschaft, wo wir alle das Blüchlein voll und den Schädel rauchend und toll haben, laßt uns auch an die denken, welche weder zu Weihnacht noch zu Neujahr, weder zu Fastnacht noch zu Ostern, weder zu Pfingsten noch zur Kirmes ein Ferkel im Stall oder einen Mundvoll Fleisch im Schrank ha-ben. Sollen wir denen nicht mitgeben von un-serem Überfluß? Ich habe heute eine Bache geschossen. Wohl, ich werfe sie dem armen Ber-telsphilipp und seiner Alten in dieser Nacht über die Schwelle. Und ich weiß, ihr Bauern, daß keiner von euch sich hinter mir lumpen läßt.“

Und so ging er sie durch, allesamt, die geben konnten von ihrem Reichtum. Einige sperren sich, brausten auf, polterten gegen ihn los — es half ihnen nichts.

„Was meinst du alter Geizknochen wohl, wenn grad eben die Tür aufginge und unser Herr käme herein oder Sankt Petrus oder Paulus? Wie würdest du kusch sein und das Maulen lassen — nun, ich sage dir: einmal wirst du ihnen Abrechnung geben müssen, Freund.“

Bis zuletzt der alte Poch-Hannes laut auf-lacht und in die Stube ruft: „Sieh doch den Hampit, den Herrgottssakra! Wer hätte dem das zugetraut? Macht's besser als ein Pfaff oder Pater.“

Und so hatten die Armen im Kirchspiel das-mals eine fröhliche Zeit.

Und ein andermal, da merkt Hampit, daß Jäckel, dem Schuster von wegen seiner Alten daheim den Hosenboden heiß wird und daß er vor der Zeit nach Hause möchte.

Was tut er? Er läuft, ohne ein Wort zu ver-raten, nachts hinüber zur Schusterin. Nicht gut empfangen wird er da. Sie springt wütend aus dem Bett, sie wirft mit dem Pantoffel nach ihm, sie gießt einen Pott Wasser hinab, aber er läßt sich nicht abschrecken. Er redet ihr so süß, daß sie schließlich aus den Federn heraus-kriecht, sich anzieht und mit ihm zum Schlachtfest hinüberkommt. Und wie er da Arm in Arm mit ihr auf der Schwelle erscheint und gleich losant in den vollen Haufen: Das war ein Klatschen und Bravorufen; denn den Mut hätte keiner aufgebracht unter uns allen. Kel-nem wir' es gelungen, das Stück. Und dann fliegt sie ihrem alten, lahmen Schuster in die Arme und wirbelt mit ihm einen Walzer, daß die Mädchen aufschreien vor Staunen und Schreck!

So sprachen wir bis Mitternacht. Da erlosch die Lampe. Draußen schrien die Käuzchen durch die Nacht. Fröstelnd trotteten wir hin-aus; am Brandweiher trennten wir uns.

Das Mädchen im Gras

Die Geschichte einer einsamen Fahrt in den Spätsommer / Von H. Rust

Claus kann sich auf einmal nicht mehr los-lösen von der Vorstellung, er läge ganz unbe-wegt und die besonnte Landschaft schwebe traumhaft an ihm vorbei. Lange hatte er das Paddel ruhen lassen. Heftig tauchte er es nun ins lauliche strömende Wasser und steuerte dem Ufer zu.

Dann stemmt er die Füße in den kühlen Sand, während er das Boot aufs Trockene zieht. Im Schatten einer Uferböschung hält Claus Rust. Er legt sich ins duftende Gras und schaut lange einem weißen, flaumigen Wöl-chen zu, das hoch oben im Blau langsam dahin-segelt. Bald wird auch der Sommer zu Ende sein und mit ihm die unendliche Bläue ... Aber dann verwirft Claus die herblichen Ge-danken und gibt sich ganz der Schönheit des Tages hin. Mit Behagen spürt er die feste Erde unter sich, er ist ein wenig wassermüde. Für besinnliche Stunden hat er ein Buch bei sich, ein seltsames, tibetisches Buch, voll erregen-der Geheimnisse um letzte Dinge. Aber immer wieder muß er, während er liest, in den blauen Himmel schauen, muß die Hummeln beob-achten, die brummelnd zu den letzten Wiesen-blumen kommen. Die zarten Blütenkelche neigen sich jedesmal zur Erde, als trügen sie plötzlich eine schwere Frucht. Und dann wirft Claus sein weisheitsvolles Buch in einem über-mühtigen Bogen fort und legt sich auf die Seite, um zu schlafen. Aber eine freche Brummfliege weckt ihn wieder und wieder auf. Er dreht sich um und will gerade seine schlafschwere Stirn auf die Arme legen, da bemerkt er hinter den Büschen etwas Helles, Buntschimmerndes, Fremdes. Sogleich ist er hellwach, und er schiebt sich vorsichtig näher heran. Er späht durch das Laubgewirr, wischt sich mit der Hand einige Male über die Augen, es war keine

Täuschung, es blieb Wirklichkeit, anmutige Wirklichkeit. Da liegt ein reizendes Mädchen im Gras, ihre Ellbogen sind aufgestützt, mit beiden Händen hält sie Kinn und Wange umschlossen, ernsthaft hingegeben liest sie in einem Buch. Claus hat Mühe, sie eingehend zu betrachten. Sie ist blond, so blond, daß er Herzklopfen bekommt. Es ist wie ein Märchen-bild. Und jetzt erst bemerkt Claus, daß es sein Buch ist, in dem sie liest. Das Nachdenk-liche in seinem Gesicht wird zu einem Lächeln. Leise räuspert er sich und sagt: „Bitte“ —

Große, erschreckte, blaue Augen schauen ihn an. Rasch spricht er weiter: „Verzeihung! Ich möchte nur sagen, daß ich Ihnen das Buch gern leihe.“

Vergeblich wartet er auf eine Antwort. Einen Augenblick sieht er noch zwei schlanke gebräunte Mädchenbeine, dann entschwindet etwas Buntes hinter den Büschen. Zurück bleibt ein blendend weißer Fleck im Gras, sein aufgeschlagenes Buch. Claus wartet lange, bis er es holt. Dann vertieft er sich in seine Karte. Irgendwo muß doch ein Dorf in der Nähe sein. Er verbirgt sein Boot unter dem Ufergestrüpp, hängt die Kamera um und folgt einem Wiesen-pfade. Weites Land mit Äckern und Wäldern öffnet sich seinem Blick. Eine Kirchturm-spitze taucht auf. Nirgends ist ein Mensch zu sehen. Kurz vor der Ortschaft gesellt sich ein freundlicher brauner Dackel zu Claus und läuft mit einem Stein im Maul beharrlich vor ihm her. Vor dem Gasthaus „Zum heiligeren Himmel“ bleibt Claus stehen, dann tritt er in die alte verräucherte Gaststube. Er muß erst einige Male am Glockenzug der Schenke zie-hen, ehe der Wirt schläfrig erscheint. Dann dauert es wieder lange, bis er das Bier bringt. Neugierigkeiten kann Claus kaum von dem Wirt

erwarten, als daß allwöchentlich ein Vieh-markt hier abgehalten wird. Er legt eine Münze auf den Tisch und geht. Draußen er-wartet ihn wieder der kleine braune Dackel. Vielleicht liegt es an jenem tibetischen Buch, daß Claus in diesem Tier ein Geheimnis sieht, denn er beschließt, dem kleinen braunen Gesellen zu folgen. Vor einem Gartentor bleibt der Dackel stehen. Claus liest auf dem kleinen Emailleschild: Hans Knobel, Lehrer. Ja, das ist Schicksal, denkt er kurz entschlossen. Ein weißhaariger Herr erscheint auf sein Klingeln, vom Dackel mit freudigem Gebell begrüßt. Ein wenig verlegen nennt Claus seinen Namen. Der alte Herr lächelt: „Führt Sie außer meinem Hunde sonst noch etwas zu mir?“

Claus wird rot, doch er sagt rasch: „Ja, wenn ich nicht störe, hätte ich gern einiges Heimat-kundliches erfahren.“ Der alte Lehrer nickt, es sei ihm ein Vergnügen, und so führt er seinen Gast zur Laube. Durch das Blätter-geränk des wilden Weines sieht Claus, daß sich etwas Buntes dahinter bewegt, und er folgt den liebevollen Erklärungen des Lehrers nur mit halber Aufmerksamkeit. Der alte Herr spürt das und ruft: „Klara! Ich habe Besuch hier. Bringe uns doch bitte eine kleine Er-frischung!“

Claus erblickt Er will abwehren, vergebens. Sein Herz klopft zum Zerspringen. Endlich kommt — eine Dame mit Brille und kurzge-schnittenen Haaren. Sie bringt ein Tablett mit zwei Gläsern. Ihr sehr buntes Kleid ist ent-schieden zu jugendlich gewählt. Humorvoll stellt der Lehrer sie vor: „Das ist Donna Klara, die Perle meines Junggesellenhaushaltes!“ Claus verneigt sich, sehr erleichtert und — sehr enttäuscht. Es ist fast Abend, als er den Garten des gastfreundlichen Lehrers verläßt. Er ist nun aufs beste heimatkundlich unterrich-tet. Zum Weiterpaddeln ist es allerdings zu spät geworden. Claus schlendert zum Marktplatz zurück. Dort hat er einen schönen alten Brun-

nen gesehen, den er fotografieren möchte. Er findet ihn belagert von der Dorfweiblichkeit. Aus allen Häusern kommen Frauen und Mäd-chen, Wasser zu holen. Ein Mann winkt von der Türe eines Hauses her. Claus lehnt zu. Es ist der Wirt mit dem Knebelbart aus dem Gasthaus „Zum heiligeren Himmel“. Claus habe zuviel bezahlt heute mittag, er könne das dop-pelte dafür trinken. Er läßt sich das nicht zweimal sagen. Vom Fenster der Gaststube aus sieht Claus noch lange dem Treiben am Brun-nen zu. Es ist für die Dorfschönen offenbar ein strenger Brauch, beim Wasserholen Kopf-tüchlein und große blaue Schürzen zu tragen. Aber weder ein blonder Lockenkopf noch ein buntes Kleid ist zu sehen.

Samstag mittag ist Claus hier angekommen. Sonntag gegen Abend zieht er sein Boot unter den Uferbüschen hervor, baut ab, und rollt mühsam über holprige Feldwege zur nächsten Bahnstation. Im Zug findet er ein leeres Abteil und will nun endlich mit Ruhe in seinem Buch lesen. Doch gleich an der näch-ten Station steigt jemand zu ihm ein: eine junge Dame, ganz in Weiß, in einem feinen Leinenkostüm. Claus schaut nur flüchtig auf, er will heute nichts mehr mit Frauen zu tun haben. Aber nach einer Weile schaut er doch unvermittelt auf — in ein lächelndes Gesicht. Aber — das ist — sie doch! Rasch legt er sein Buch weg. Aber er weiß keinen anderen Rat, als beharrlich durch das Fenster zu starren. Da sagt sie: „Verzeihung! Wenn Sie nicht mehr lesen, würden Sie mir bitte Ihr Buch leihen?“ Und schelmisch lächelnd: „Den An-fang kenne ich nämlich schon ...“

„Bitte gern!“ sagt Claus verwirrt. Aber rasch gefaßt fügt er hinzu: „Nur ist es, glaube ich, ein viel zu düsteres Buch für ein so helles und heiteres Mädchen ...“

Doch damit ist die einsame Fahrt in den Herbst zu Ende.

# Hochzeit unter fremdem Siegel

Am Schnittpunkt zweier Welten lag das Standesamt

Ein Bericht von H. J. Langner

Wilhelm Völkening ist 58 Jahre alt, Tischler von Beruf, Standesbeamter nach Feierabend und im übrigen ein Mensch, auf den man sich verlassen kann. Damit wäre er corgestellt, der Mann, um den sich diese Geschichte dreht. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß er zu den kleinen Leuten gehört, die keiner beim Namen kennt, weil sie viele Millionen sind. Aber im Verlauf dieses Berichtes wird sich bald erweisen, daß der Wilhelm Völkening eine Persönlichkeit ist, vor der mancher „Große“ mit Respekt den Hut ziehen sollte. Die Geschichte des Tischlers und Standesbeamten aus dem Dorf Meerbeck in Niedersachsen wird erzählt, weil sie in dieser Art ohne Beispiel ist. Sie wird aber auch erzählt, um an die Stillen im Lande zu erinnern, an die unbekanntenen Millionen, die den Bestand dieser Welt garantieren, weil sie, manchmal nur von ihrem Gewissen gestützt, unbeirrt den Platz ausfüllen, auf den sie das Leben gestellt hat.

Fogernd kratzt die Feder über das Papier. Es ist, als müsse sich der Mann, des sie führt, noch beim Schreiben zu einem Entschluß durchringen. Der Mann füllt einen Totenschein aus. Leise buchstabiert er den fremdländischen Namen des Verstorbenen vor sich hin. Wilhelm Völkening hat schon manchen Totenschein ausfüllen müssen, seitdem man ihn 1944 zum Standesbeamten seines Heimatortes Meerbeck

Wilhelm Völkening zögert nicht aus Angst und nicht aus Trotz, als er in der Einsamkeit des winzigen Standesamtszimmers den Totenschein mit dem fremdländischen Namen ausfüllt. Er versucht, mit seinem Gewissen ins reine zu kommen. Keiner ist da, der ihm sagen könnte, wie er handeln muß, um recht zu tun. Das Leben stand still in den letzten Tagen. Nun beginnt es, sich neu zu regen. Und er, der Tischler Wilhelm Völkening, der



Briefe aus aller Welt erreichen heute noch das Meerbecker Standesamt. Foto: Friedrich

machte. Er hat auch Geburten registriert und Ehen mit dem Amtsstempel besiegelt, wie es das Gesetz von ihm verlangte. Acht Stunden am Tag ist er Tischler gewesen und anschließend hat er den blauen Arbeitskittel mit dem Sonntagsrock des Standesbeamten vertauscht.

Völkening sieht aus dem Fenster. Dahinten auf der Wiese mit der dicken Linde in der Mitte hat alles angefangen. Da ist am 25. November 1944 ein amerikanisches Flugzeug brennend abgestürzt. Die Meerbecker sind, damals gleich aus ihren Kellern hervorgekrochen und zur Wiese hinübergejagt. Aber sie haben unter den verkohlten Trümmern der Jandmaschine nur noch die verbrannten Überreste der drei Insassen gefunden. Die Leichen wurden ohne Totenschein beerdigt. Der Standesbeamte Völkening hatte noch auf eine Untersuchung gedrungen. Aber aus Gleichgültigkeit, Unwissenheit oder auch wegen des gerade überstandenen Schreckens hörte man nicht auf ihn. So konnte es geschehen, daß ein halbes Jahr später die einziehenden amerikanischen Truppen glaubten, was ihnen einige nach Meerbeck verschleppte Polen erzählten: „Die Meerbecker haben drei amerikanische Flieger ermordet!“

„Die Meerbecker werden dafür sühnen!“ sagten die Amerikaner. Dann kam ein kurzer Befehl: Innerhalb von 48 Stunden muß das ganze Dorf geräumt werden. In den frei gewordenen Häusern werden die nach Deutschland verschleppten Personen aus den Lagern der Umgebung untergebracht!

Vor zwei Tagen, am 10. Mai 1945, hatte auch Wilhelm Völkening das Standesamt und Meerbeck verlassen und war ausgezogen wie all die andern in eines der 14 umliegenden Dörfer. Und heute morgen haben sie ihn zurückgeholt, ihn allein mit seiner Familie. Ein Mann war gestorben im Dorf, das jetzt DP-Lager Meerbeck heißt. Der Totengräber weigerte sich, den Leichnam ohne Totenschein zu beerdigen.

nur deutsch spricht und ganz allein ist unter Russen, Polen, Esten, Litauern, Letten, Italienern, Ungarn, Holländern, Belgiern und Franzosen, er soll dafür sorgen, daß dieses fremde, die Freiheit noch nicht wieder gewohnte wilde Leben registriert und beurkundet wird, damit es vor den Gesetzen in jedem Land Bestand hat.

Er nimmt den Stempel zur Hand und schneidet mit dem Taschenmesser das Hakenkreuz aus dem Gummipolster. Dann siegelt er den Totenschein. Es ist Nacht geworden.

Plötzlich dröhnen Faustschläge und Fußtritte an der Tür. Langsam dreht der Standesbeamte den Schlüssel um. Er weiß, daß es der Tod sein kann, der Einlaß begehrt. Er weiß aber auch, daß man in diesen Tagen dem Tod

selbst hinter einer verschlossenen Tür nicht entfliehen könnte. Draußen stehen zehn Menschen, fünf Männer und fünf Frauen aus dem Lager. Einer spricht ein paar Worte Deutsch. „Heiraten“, sagt er, „Du uns heiraten!“ Die Uhr im Hausflur schlägt eins.

Wilhelm Völkening weiß plötzlich, daß erst jetzt der Augenblick gekommen ist, in dem er sich endgültig entscheiden muß. Er zögert nicht mehr. Mag der Tod auch drohen. Er sagt: „Nix heiraten mitten in der Nacht. Erst Aufgebot, Papier, Morgen wiederkommen!“ Dann schlägt er die Tür zu. Eine Weile hämmern sie draußen noch gegen das schwere Eichenholz, daß die Türfüllung zu bersten droht. Dann wird es still.

Am Morgen holen sie ihn zum Kommandanten. Der ist böse. „Du mußt trauern!“, sagt er, „oder du wirst erschossen.“

Der Kommandant läßt sich auch zu einer Begründung herab und erklärt, daß viele hundert Männer und Frauen in den Häusern zusammenwohnen. Das sei kein Zustand. Kommissionen sorgen dafür, daß die nicht Verheirateten nach Geschlechtern getrennt würden. Paare, die zusammenbleiben wollen, müßten sofort heiraten. „Und dafür bist du da!“

„Gut“, sagt Völkening, „ich will jeden trauen, bei dem ich es verantworten kann. Aber ich habe geschworen, die Menschen und das Gesetz zu achten. Das Gesetz will überall in der Welt, daß nur der heiratet, der noch keine Frau oder keinen Mann hat. Die Urkunde, die ich ausstelle, soll nicht nur im Lager Meerbeck gelten.“

„Tu, was du willst“, brummt der Kommandant, „aber geheiratet muß werden!“

Wilhelm Völkening traut die fünf Paare. Es dauert lange, bis er ihnen deutlich gemacht hat, daß sie vorher eine eidesstattliche Erklärung abgeben müssen. Zehn kleine Zettel hat er geschrieben. Darauf steht: „Ich erkläre hiermit an Eides statt, daß ich anderweitig nicht verheiratet bin.“ Schließlich haben die zehn verstanden. Sie nicken und sehen den Standesbeamten aufmerksam an. Nun fehlt noch die Unterschrift. Aber keiner kann seinen Namen schreiben.

Einen Augenblick nur überlegt Völkening, dann nimmt er das Stempeltuch und greift nach der Hand der jüngsten Frau. Er drückt ihren Daumen erst auf das Tintenpolster und dann auf einen der zehn Zettel. Dazu läßt er sie drei Kreuze machen. Die neun anderen folgen. Dann erst beginnt die Trauung. Er hält ihnen eine richtige Traureden, spricht von dem Ernst dieses Ereignisses und von der bindenden Verpflichtung, die Mann und Frau nun auf sich nehmen. Auch den Glückwunsch verißt er nicht. Schweigend verlassen die zehn den Raum, und in den Gesichtern der fünf Frauen steht sonja etwas von der Feierlichkeit und auch vom Glück dieser Stunde.

Wilhelm Völkening weiß, das, was er eben tat, war ein Notbehelf. Eine Ehe, von wem auch immer sie eingegangen sein mag, darf aber nicht auf einem Provisorium begründet werden.

Nie wird der Oberlandesgerichtsrat diese Begegnung vergessen. Ein kleiner Mann sitzt da vor ihm, das steile linke Bein, das er vom ersten Weltkrieg zurückbehalten hat, weit von



Wilhelm Völkening, Tischler am Tag, Standesbeamter nach Feierabend

sich gestreckt. Sein Sonntagsanzug ist voller Staub und Schmutz von der Reise auf dem Kohlenzug und vom viele Stunden langen Marsch auf der Landstraße. Schweiß steht in dicken Tropfen auf der Stirn des Mannes.

„/s er spricht, schluchzt er laut heraus: „Ich bin der Standesbeamte vom Ausländerlager Meerbeck. Was soll ich tun? Ein Wort nur, Herr Richter! Ich muß doch den Leuten helfen...“ Der Oberlandesgerichtsrat gibt Wilhelm Völkening mehr als nur ein Wort. „Wir freuen uns“, sagt er, „daß es Menschen gibt wie Sie. Aber viel können wir auch nicht raten. Verantwortung und Entscheidung liegen allein bei Ihnen. Senden Sie alle Dokumente vor der Trauung nach hier zur Bestätigung.“

Zu Hause ist das Geld knapp geworden. Der deutsche Standesbeamte für das Ausländerdorf wird von keinem bezahlt, weil niemand für ihn zuständig ist. Aber Wilhelm Völkening hat zuständig zu sein für viele hundert Menschen aus zehn fremden Nationen. Am Tage arbeitet er jetzt wieder im Nachbarort als Tischler. Ab 17.30 Uhr aber sitzt er in dem nur sechs Quadratmeter großen Zimmer mit den bekränzten Trausesseln und ist Standesbeamter.

Er stellt feste Vorschriften auf und läßt sie durch keine Drohung umstürzen. Wer keine Papiere hat, muß auch in Zukunft eine eidesstattliche Erklärung unterschreiben, die zur Bestätigung nach Celle geschickt wird. Für Italiener, Belgier, Holländer und Franzosen fordert Völkening die zur Trauung notwendigen Unterlagen aus den Heimatländern an und erhält sie auch. Die Trauungsgebühren werden ebenfalls wieder eingeführt. Im Ausländerlager wissen sie längst, daß der Standesbeamte auch in diesem finanziellen Punkt unerbittlich ist. Zwanzig Mark für Minderbemittelte und vierzig Mark für die, denen eine solche Summe nicht weh tut, ist die Taxe. Und drei Jahre lang sind die Standesamtsgebühren die einzigen Einnahmen der ausgewiesenen Gemeinde Meerbeck.

172 Ausländerpaare hat Wilhelm Völkening in der Zeit bis 1948 getraut. Viel Dunkles, Böses sogar, hat er in dem kleinen Standesamtszimmer gesehen oder doch geseht. Oft aber auch hat er das Gute in den Fremden entdeckt, die zu ihm kamen.

Mutter Andresen und Vater Ziemessil waren mit ihren 63 bzw. 69 Jahren

die Ältesten in der Reihe der Hochzeiter. Sie kannten sich von früher aus ihrem litauischen Heimatort. Der Krieg hatte der Frau den Mann und dem Mann seine Frau genommen. Nach der Trauung bedankten sich die beiden und meinten, nun wollten sie das Leben zusammen wohl noch ein paar Jahre ertragen.

Anders war es mit dem jungen Iwan. Ohne anzuklopfen trat er ins Zimmer und zog ein verschüchtertes Mädchen hinter sich her. „Heiraten, sofort!“ schrie er Völkening an.

„Hast du Papiere?“ „Nix Papiere, Pistole!“ Schwarz lag die Waffe in seiner Hand. Das Mädchen wich zitternd zurück.

Stumm blickte der Standesbeamte Iwan in die Augen. Die glänzten kalt und drohend wie der Lauf der Pistole. Wenn der Schuß jetzt fallen würde, dann wäre es nicht der erste auf dieser Waise und von dieser Hand.

Völkening wußte es wohl. Aber seine Stimme bebte nicht, als er sagte: „Setz dich und steck das Ding weg...“

Auch dieses Paar wurde getraut. Auch ihnen hielt der Standesbeamte eine Hochzeitsrede: „Möget ihr vergessen, was war, und möget ihr gemeinsam den rechten Weg finden zurück ins Leben!“

Lange hat Wilhelm Völkening mit der 15jährigen Ungarin Elen gesprochen. Sie erwartete schon bald ein Kind und war doch fast selbst noch eins. „Elen“, hat Völkening gesagt, „ich muß dich trauen, weil das Gesetz eines Landes es erlaubt. Ich muß dir aber auch sagen, daß du einer schweren Zeit entgegengehst. Weißt du, was du tust?“

„Ich liebe ihn doch, Standesbeamter, und ich bin sonst allein!“ hat das Mädchen gesagt und zu dem um viele Jahre älteren Mann hinübergesehen, der ihr die Hochzeit gleichmütig und wie ein Geschenk angeboten hatte.

Ob er wirklich noch nicht verheiratet war? Niemand kannte seine Vergangenheit, und wie die Zukunft aussehen sollte, davon hatte er wohl selbst keine rechte Vorstellung.

Für manche aus dem Lager war die eidesstattliche Erklärung nur ein Stück Papier. So ist der Standesbeamte oft ins Ausländerdorf hingutergegangen, und seine Frau hat jedesmal um sein Leben gebangt.

Aber bei den Besuchen im Dorf und besonders in Gesprächen mit den älteren Leuten fand er heraus, daß mancher Mann und manche Frau, die das Aufgebot bestellt hatten, bereits verheiratet waren. Völkening ist heute noch stolz darauf, daß solche Ehen von ihm nicht geschlossen wurden. „Einmal wäre es doch herausgekommen, und dann hätten mit den Eltern auch die Kinder darunter leiden müssen!“



Das ist Meerbeck bei Stadthagen. In der Dämmerung wird die Vergangenheit noch manchmal lebendig

Im August 1943 durften die Meerbecker wieder heimkehren in ihr Dorf. Nach drei Jahren erst galt es für erwiesen, daß sie unschuldig waren am Tode der drei abgestürzten amerikanischen Flieger.

Das Ausländerlager Meerbeck wurde aufgelöst und Wilhelm Völkening's Sechse Quadratmeter-Zimmer wurde wieder zu einem gewöhnlichen kleinen Dorfstandesamt.

Aber manchmal kommen noch Briefe nach Meerbeck aus Amerika, Kanada, Polen, Italien oder Sowjetrußland. Darin wird höflich um Zusendung einer Geburts- oder Heiratsurkunde gebeten. „Die erste wurde von Ihnen, sehr geehrter Herr Standesbeamter, ausgestellt, ging aber inzwischen verloren...“

Wilhelm Völkening schlägt dann im Register nach. Doch er braucht kaum hinzuschauen. „Die Namen kenne ich noch alle und die Daten auch. Eine solche Zeit vergißt man nicht.“

Die B-Klasse meldet

Table with 3 columns: Name, Points, and another column. Includes Völkersbach, Spessart, Spielberg, etc.

Auerbach - Spielberg 1:2 Durch die bessere Stürmerreihe sicherte sich Spielberg einen verdienten Sieg.

Etzenrot - Mutschelbach 3:1 Einen klaren Sieg feierte Etzenrot gegen die Mutschelbacher durch Beier, Becker und Schappacher.

Völkersbach - Spessart 3:1 Spessart hatte in Völkersbach nichts zu bestellen und unterlag verdient.

Weiler - Reichenbach 2:2 Beide Mannschaften waren sich gleichwertig und teilten sich redlich die Punkte.

Spinnerei Ettlingen - Spfr. Forchheim 1b 2:5 Den routinierten Forchheimern waren die Ettlinger nicht gewachsen.

Table with 3 columns: Name, Points, and another column. Includes Mörsch, Stupferich, Phönix Grünwettersbach, etc.

Sulzbach - Mörsch 1:7 Eine katastrophale Niederlage mußten die Sulzbacher durch das völlige Versagen ihrer Hintermannschaft hinnehmen.

ASV Ettlingen - ASV Grünwettersbach 1:1 Grünwettersbach war in der ersten Halbzeit überlegen, mußte sich jedoch mit einer Punkteteilung begnügen, da die Ettlinger in der zweiten Halbzeit etwas mehr aufkamen.

Stupferich - KSC Mühlburg 3:5 Durch Tore von Fritsch, Jäger und wiederum Fritsch erzielten die Mühlburger eine klare Halbzeitführung, die in der zweiten Halbzeit auf 3:5 ausgebaut wurde.

Oberweiler - Rüppurr 1:3 Die Rüppurrer waren durchweg feidüberlegen und mußten nur durch Stück den Ehrentreffer der Oberweiler hinnehmen.

Phönix Grünwettersbach - Hohenwettersbach 4:2 Phönix Grünwettersbach war den Hohenwettersbachern klar überlegen und siegte verdient mit 2 Toren Unterschied.

Table with 3 columns: Name, Points, and another column. Includes Germania Karlsruhe, Rintheim, TV Spöck, etc.

Was gibts im Toto?

Vorläufige Gewinn-Quoten des West-Süd-Blocks: 12er Wette: 1. Rang 56 934.-, 2. Rang 240.-, 3. Rang 71.- DM. - 10er Wette: 1. Rang 23 680.-, 2. Rang 215.-, 3. Rang 33.- DM.

Wußten Sie schon ...?

... daß Hein ten Hoff in Amerika in besonderem Maße bei seinen deutschen Landsleuten auf Werbung aus ist? Vor einem seiner letzten Boxkämpfe verschickte er gedruckte Postkarten und lud herzlichst zum Besuch ein. Sehr optimistisch schrieb der lange Hein: „Ich hoffe, daß Sie mit dabei sein können, denn Ihre Hilfe wird mir auf meinem Weg zur Weltmeisterschaft von großem Nutzen sein.“

... daß der Schwergewichts-Vizeweltmeister im Gewichtheben, Bradford (USA), mit seinem 230 Pfund Lebendgewicht, einer sehr „gewichtigen“ Negerfamilie entstammt? Der 24-jährige Armeelieutenant wird von seinem 26-jährigen Bruder mit 260 Pfund erheblich übertroffen. Und seine beiden Schwestern sind mit je 240 Pfund auch nicht zu verachten. Solch eine schwergewichtige Familie braucht dann zum „Familienausflug“ am Sonntag einen gut gefederten Lastwagen.

... daß der englische Langstreckenläufer Gordon Pirie mit einem Rucksack auf dem Rücken, zu seinem Auslandsstart reist? In einer Windjacke und mit einem Wetterhut, mit dem Rucksack auf den Schultern, sieht das britische Langstreckensunder immer wie ein „Bergsteiger“ aus. Seine Erfolge sind ein

Landesmeisterschaften des Badischen Sportschützenverbandes

Exweltmeister Gehmann (Karlsruhe) sehr erfolgreich

Die Badischen Landesmeisterschaften, an denen 129 Meisterschützen aus ganz Baden teilnahmen, wurden am Sonntag auf den Ständen des Heidelberger Schützenvereins von 1490 ausgetragen. Die Kämpfe im Kleinkaliberschießen waren besonders interessant, denn es stellten sich hier Schützen vor, die Deutschland vor dem Kriege in vielen internationalen Wettbewerben vertreten haben. Neben den bemerkenswerten Leistungen einiger Nachwuchsschützen verdient die gute Form von Exweltmeister Gehmann aus Karlsruhe hervorgehoben zu werden.

Die Sieger bei den Badischen Landesmeisterschaften erkämpften sich gleichzeitig die Teilnahme an den Bundesmeisterschaften, die Anfang Oktober in Nürnberg stattfinden. Ergebnisse: Schützenklasse (Einzel): 1. Gehmann (Karlsruhe), 286 Ringe. 2. Merkl, H. (Heidelberg), 283 Ringe. 3. Weiner (Ziegelhausen), 281 Ringe. Mannschaftsschützenklasse: 1. Karlsruhe mit 1410 Ringen. 2. Heidelberg 1090 Ringe. 3. Neckarau 1076 Ringe.

Kleinkaliber (Einzelmeisterschaft): 1. Gehmann (Karlsruhe), liegend 98, kniend 95, stehend 93, zusammen 286 Ringe. 2. Otto Müller (Karlsruhe), liegend 97, kniend 88, stehend 87, zusammen 272 Ringe. 3. H. Merkl (Heidelberg), liegend 91, kniend 92, stehend 87, zusammen 270 Ringe. Altersschützen: 1. Schweikart (Konstanz), liegend 90, kniend 73, stehend 82, zusammen 245 Ringe. 2. Sauer (Mannheim), liegend 88, kniend 76, stehend 68, zusammen 232 Ringe. 3. K. Sauter (Heidelberg), liegend 82, kniend 79, stehend 51, zusammen 212 Ringe.

Karlsruher Leichtathletik-Jugend ist zu beachten

Gute Leistungen beim Klubkampf KTV 46 - MTV - Turnerschaft Durlach

Bei gutem Wetter trafen sich die Jugendlichen des MTV, der Turnerschaft Durlach und des KTV 46 auf dem KTV-Platz zu einem Klubkampf.

Ausgezeichnete Leistungen gab es durch Voth (MTV), der im Speerwerfen 49,80 m und im Hochsprung 1,72 m erreichte. Mit 38,10 m im Hammerwerfen gab es durch Klingner (KTV) eine Leistung, die nur von wenigen Jugendlichen in Deutschland erreicht wird. Sehr gut war die Leistung im Weitsprung von Schmitt (KTV) mit 5,80 m und auch die im Stabhochsprung mit 3,91 m von Müller (MTV) erzielte Höhe verdient Beachtung.

Bei der weiblichen Jugend wäre die Diskusleistung von Cramer (MTV) mit 29,72 m hervorzuheben. Nach wechselnder Führung gaben bei der männl. Jugend die Staffeln zugunsten des KTV 46 (70:61) den Ausschlag. Bei der weibl. Jugend war es der MTV, der den KTV

Südbadens Amateurboxer schlugen Hessen 11:9

Mit einem knappen 11:9-Sieg endete am Samstagabend der Repräsentativkampf der Amateurboxer von Südbaden und Hessen vor über 1000 Zuschauern in Lahr. Die hessischen Gäste traten ohne ihren Europameister Schilling an. In der gleichen Gewichtsklasse, dem Halbweiter, fehlte auch der neue deutsche Meister Wagner, Konstanz, so daß es nicht zu dem mit Spannung erwarteten großen Kampf kam.

Obwohl in Hessen durchweg harte Nahkämpfer zur Stelle hatten, die zum Teil auch den südbadischen Boxern an Kondition und Schnelligkeit überlegen waren, kam es zu einem knappen südbadischen Erfolg. Den einzigen ko-Sieg des Kampfabends gab es im Halbweitergewicht durch den Lahrer Handschuh, der den Gießener Noll bereits in der ersten Runde durch einen Leberhaken auf die Bretter schickte. Den technisch besten Kampf boten im Weltgewicht der Baden-Badener Feuchter und der hessische Meister Freytag aus Offenbach.

Ergebnisse: Fliegengewicht: Schneider (Iffezheim) Punktsieger über Merz (Rüsselsheim). Bantam: Wagner (Marburg) Punktsieger über May (Konstanz). Feder: unentschieden zwischen Bischoff (Darmstadt) und Skundenski (Villingen). Leicht: Unentschieden zwischen Knöpel (Freiburg) und Schlaudraff (Dillenburg). Halbweiter: Handschuh (Lahr) ko-Sieger in der ersten Runde über Noll (Gießen). Welter: Feuchter (Baden-Baden) Punktsieger über Freytag (Offenbach), erster Halbmittelgewichtskampf: Dodel (Frankfurt) Punktsieger über Kirner (Freiburg), zweiter Halbmittelgewichtskampf: Waller (Frankfurt) und Langhammer (Lahr) boxten unentschieden. Mittelgewicht: Fuhr (Singen) Punktsieger über Mueck (Gießen). Halbschwergewicht: Bettendorf (Frankfurt) Punktsieger über Schweizer (Lahr).

Schweizer Boxgäste in Iffezheim unterlegen

Mit 5:13 Punkten unterlagen in Iffezheim die Boxstaffel des BC Blei (Schweiz) dem

Table with 3 columns: Name, Points, and another column. Includes Schutterwald, 1944 Freiburg, Lörrach, etc.

Produkt seiner Lebensweise und seines eisernen Trainings. ... daß der Diskus-Weltrekordmann Gordien in seinen Adern französisches Blut fließen hat? Fortunes Urhane wanderte vor fast 200 Jahren nach Kanada aus. Mit seinen 1,88 Metern und 200 Pfund Gewicht entwickelt Fortune Gordien ein explosives Drehungsvermögen, das ihm Rekordweiten im Diskus einträgt.

... daß auf der Pariser Erfindermesse eine Hilfe für angehende Skiläufer gezeigt wurde? Für Skiläufer, die selbst auf ihren „Idiotenhügeln“ noch nicht klar auf den Brettern stehen, gibt es in Zukunft eine „Patent-Gummi-Schnur“ (gesetzlich geschützt), die einerseits um die Taille des Skidiploms, andererseits an den Bindungen befestigt wird. Sie zieht so folgerichtig, daß das Hintenüberfallen glatt verhindert wird.

... daß auf der Sportartikelschau der Frankfurter Messe in der Halle 15 der Stand der „Plastik-Bälle“ regstes Interesse findet? Zahlreiche Fußballvereine haben sich mit diesem Ball bereits zu Trainingszwecken befreundet. Torwächter sind mit waschbaren Schaumgummi-Einlagen sowie „Knöchelschutz-Statuen“ sind weitere Neuheiten für die Fußballaktiven.

Wie es gemacht wird!

15 000 DM zugesteckt!

Der „Fall Schröder“, Mittelstürmer der deutschen Amateure in Helsinki, hat viel Staub aufgewirbelt. Es wurde uns mal wieder gezeigt, wie manche Großvereine vorgehen, wenn sie sich für erstklassige Spieler anderer Klubs „interessieren“.

Schröder wurden von Vorstandsmitgliedern des Hamburger SV 15 000 DM ohne Quittung ausgehändigt, es wurde ihm ein „Handgeld“, als Darlehen getarnt, gewährt, das, wie man sieht, nicht von Pappe ist. Für 15 000 DM muß mancher Zeitgenosse zwei und drei Jahre schwer arbeiten.

Der geplätzte Fall Schröder beweist, auf welche Art die „Großen“ unter den Vertragsligaklubs ihr Spielerreservoir immer wieder auffüllen. Den HSV und Schröder hat man erwischt, viele andere lassen sich nicht erwischen, oder sie machen die Transaktion so geschickt, daß man ihnen nicht bekommt.

Was wird eines Tages das Ende vom Lied sein? Der Profi. Weniger finanzkräftige Klubs, die froh sind, wenn sie die übliche 5000-Zuschauerbegrenzung gelegentlich überschreiten, können sich solche „Darlehen“ nicht leisten. Sie werden ihr Niveau nicht halten können, und damit — auf die Dauer gesehen — auch nicht die 1. Klasse. Die erstklassigen Spieler aber wird man dann nur noch dort finden, wo eine riesige Zuschauerkulisse eine einträgliche Pfründe verspricht. Den Begriff „Treue zum Verein“ darf man bald zu den Akten legen.

Vorbereitungen für Deutschland - Saar

Der Bundestrainer des DFB, Sepp Herberger, wollte in Stuttgart, um sich mit den Gegebenheiten für das Qualifikationsspiel Deutschland - Saarland vertraut zu machen. Bei einer Besichtigung des Neckarstadions war Herberger vor allen Dingen mit dem Rasen sehr zufrieden.

Die Unterkunftsfrage für die deutsche Nationalmannschaft ist noch nicht gelöst, da hier noch verschiedene Möglichkeiten offen stehen.

Hockey: Wer wird Silberschild-Sieger?

Am kommenden Sonntag beginnen wieder die Spiele um den deutschen Hockey-Silberschild. Badens Silberschild-Eif trifft in der Vorrunde in Mühlheim auf Westdeutschland. Die Mannschaft tritt wie folgt an: Balerle (46 Heidelberg); Fidelack (46 Heidelberg); Heinzmann (HC Lahr); Huck (TSG Bruchsal); Peters (HC Heidelberg); Seufert II (46 Heidelberg); Nolte (HC Heidelberg); Hoffmann (VfR Mannheim); Kennigott (Freiburg); Crusius (HC Heidelberg); Riehl (78 Heidelberg). Ersatz: Kruse (VfR Mannheim).

Generalprobe klappte

Das am Samstag im Heidelberger TSG-Stadion durchgeführte Trainingspiel zwischen der badischen Silberschild-Eif und dem badischen Nachwuchs endete mit einem 5:3-Sieg der Silberschildspieler. Crusius brachte die Silberschild-Eif bald nach Beginn durch Verwandlung einer langen Ecke in Führung und dann erhöhte Hoffmann durch Nachschuß auf 2:0. Aber noch vor der Pause konnte der Nachwuchs durch Greulich und Dieterle ausgleichen. Später sorgte Kennigott durch zwei Treffer für eine 4:2-Führung der Silberschild-Eif. Rummer verkürzte zwar auf 4:3, aber dann stellte Kennigott mit seinem dritten Treffer den 5:3-Sieg der Silbermannschaft her.

Von den Handballfeldern

Wieder ein klarer Sieg der Schutterwälder Knielingen und Durlach führen

Table with 3 columns: Name, Points, and another column. Includes TV Knielingen, Tsch. Mühlburg, Polizei SV Khe., etc.

Wer gewinnt das Neuhausener Schachtturnier?

9 Russen gegen 6 andere - sagt das nicht genug?

Eine Frage, die heute, 14 Tage nach Beginn, offener denn je ist! Bronstein, einer der Hauptfavoriten, hat in den ersten fünf Runden eine Partie gewonnen und verloren. Taimanow begann mit zwei Niederlagen (gegen Bronstein und Najdorf), um dann allerdings gegen Petrosjan und Averbach zu gewinnen, die aber neben Kotow weit von ihrer letztjährigen „Interzonen-Form“ entfernt sind. Auch Keres begann mit einer Niederlage (gegen Averbach), um dann aber in alter Frische nacheinander Szabo, Stahlberg und dann gar den an der Spitze liegenden Boleslawsky zu schlagen. Neben Boleslawsky und Keres hat von den neun Russen nur noch Smyslow an seine alten großen Leistungen anknüpfen können, ist er doch als Einziger noch ungeschlagen.

Am erfreulichsten und erstaunlichsten ist aber, daß Reschewsky, Najdorf und Gligoric Brust an Brust mit Smyslow und Keres in Führung liegen. Vor allem Najdorf hat bewundernswerte Leistungen vollbracht, denn er schlug in glänzender Manier Taimanow und Petrosjan. Auch Gligoric schlug nach drei

Remisen einen Russen, Averbach. Dagegen konnte Reschewsky seine beiden Siege „nur“ gegen Szabo und Euwe erringen, die beide neben Stahlberg bisher recht schwankende Leistungen zeigten.

Wenn man bedenkt, daß noch 24 schwere Runden zu spielen sind — und bisher alles ganz anders kam, als die „Experten“ erwartet hatten —, darf man auch weiterhin mit den größten Überraschungen rechnen. Dazu kommt, daß die sechs Nichtrussen gegen die Russen bereits sieben Partien gewinnen konnten (bei fünf Niederlagen), daß es in den bisherigen 12 russischen Begegnungen nur sechs Punkteteilungen gab, daß von 38 Partien allein 21 entschieden wurden, daß von diesen 21 Partien nicht weniger als 13 zugunsten der schwarzen Steine endeten.

Also alles Ergebnisse, die den bisherigen Erfahrungen in jeder Beziehung widersprechen. Nicht weiter überraschend, stehen sich doch die 15 stärksten Schachmeister der Welt gegenüber, die hier im wahrsten Sinne des Wortes „Schachgeschichte schreiben“.

E. J. Diemer

### Baubeginn der Radarstation auf dem Feldberg

Freiburg. Auf dem 1495 Meter hohen Feldberg im südlichen Schwarzwald wurde mit den Arbeiten für den Bau einer Radarstation begonnen. Zahlreiche schwere Lastkraftwagen sind dabei, Kies, Sand und Arbeitsgeräte auf den Gipfel hinaufzuführen. Die Arbeiten werden von drei Firmen ausgeführt, die auch am Bau der Flugplätze bei Bremgarten und Lahr mitgearbeitet haben. Es werden etwa 90 bis 100 Arbeiter auf den Feldberg kommen. Der zum Feldbergturn führende schmale Weg wird mit Schotter ausgefüllt, damit die Raupenschlepper und Krane zur Baustelle transportiert werden können. Die geplante Straße zum Gipfel soll erst nach der Fertigstellung der Bauten, die zur Radarstation noch hinzukommende Kaserne, um deren Standort wegen der Natur- und Landschaftsschutzinteressen im Feldberggebiet zwischen den deutschen und französischen Stellen lang gekämpft wurde, soll jetzt an der Feldbergstraße südlich des Paßüberganges nach Todtnau in der Nähe der Gemeinde Fahl errichtet werden. Die Bauarbeiten haben hier jedoch noch nicht begonnen.

### Einbrechertrio mit gestohlenen Bodensee-Halsbüchern

Freiburg. Hinter Gefängnisgittern landeten jetzt drei Tüppelbrüder, die im Juni dieses Jahres durch verwegene Einbrüche mehrere Schwarzwald- und Bodenseerote unsicher gemacht hatten. Zwei der Burschen waren zunächst bei Lahr in das Wochenendhaus eines Metzgers eingedrungen und hatten sich dort an den Vorräten sattgegessen. Wenige Tage später deckten sie in Ueberlingen das Dach eines Kioskes ab und stahlen Lebensmittel und Genußmittel sowie Reiseandenken im Wert von fast 1000 Mark. Bei Emmendingen stieß kurze Zeit später ein Mann zu ihnen, der sich gleich beim Einbruch in ein SBB-Warenlager als Einbrecher bewährte. Als die drei die bei diesem Einbruch erbeutete Schokolade bei Bauern im Schwarzwald gegen Speck und Brot eintauschen wollten, wurden sie nach heftigem Widerstand in den Ortsarrest gesperrt. Die Einbrecher vertieten sich vor allem durch ihre knallgelben Halstücher mit Bodenseelandschaften, die sie in Ueber-

lingen gestohlen hatten. Das Schöffengericht Freiburg verurteilte die drei zu Gefängnisstrafen von 16, 15 und 11 Monaten.

### Eine Sammlung für die katholische Jugendseelsorge

Freiburg. Die katholische Jugend der Erzdiözese Freiburg veranstaltet am Sonntag 27. September, im Anschluß an alle Gottesdienste eine Geldsammlung für die Jugendseelsorge. Ein Drittel der Geldspenden wird an die örtliche Jugendseelsorge der einzelnen Pfarreien abgeführt, zwei Drittel erhalten die Diözesanleitungen der katholischen Jugend der Erzdiözese für die allgemeinen Aufgaben der Jugendseelsorge.

### Obstdiebe über Ortsrufanlage angeprangert

Emmendingen. Die Gemeinde Denzlingen im Kreis Emmendingen hat zum ersten Mal die Namen von Personen öffentlich über die Ortsrufanlage bekanntgegeben, die auf der Denzlinger Gemarkung Obst und Trauben gestohlen hatten. Die Gemeinde sah sich zu dieser abschreckenden Maßnahme gezwungen, weil die Obstdiebstähle in der letzten Zeit erheblich zugenommen haben.

Müllheim. Nach einem Beschluß des Müllheimer Stadtrats soll im Bereich der Stadt die geschäftliche Lautsprecherwerbung in den Straßen grundsätzlich verboten werden. Lautsprecherwerbung soll künftig nur in ganz dringenden Ausnahmefällen gestattet werden. Der Müllheimer Stadtrat hofft, daß sein Anti-Lärm-Beschluß durch das Landratsamt genehmigt wird.

## AZ WETTERDIENST

Nochmals recht warm

Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes Ausgabestelle Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh.

Nochmals heiter und am Nachmittag Erwärmung bis um 25 Grad. Im Laufe der Nacht aufkommende Bewölkung, Abkühlung bis um 10 Grad. Auffrischende südöstliche bis südliche Winde.

**Rhein-Wasserstände**

Konstanz 326 —4; Breisach 123 —10; Straßburg 195 —1; Maxau 364 —2; Mannheim 198 +1; Caub 128 +4.

## KARLSRUHER Film-THATER

*Heute*

<b>Schauburg</b>	„DAMENWAHL“. Eine sehr vergnügliche Angelegenheit mit G. Thomalla, G. Weiser. 15, 17, 19, 21.
<b>RONDÉLL</b>	„SPARTACUS“, der Rebell von Rom. Ein neuer Monumentalfilm. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
<b>PALI</b>	2. Woche: „HOKUSPOKUS“, ein Meisterwerk von und mit Curt Götz. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
<b>Die Kurbel</b>	„Südliche Nächte“, mit Schlagern von G. Winkler. Es stingt Gitta Lind. 13, 15, 17, 19 u. 21 Uhr.
<b>Luxor</b>	Gary Cooper in „ZWISCHEN ZWEI FRAUEN“. Dram. Liebesgeschichte. 13, 15, 17, 19, 21.30 Uhr.
<b>RESI</b>	„DAMENWAHL“, Lustspiel mit Grethe Weiser, Gg. Thomalla, W. Fritsch. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
<b>Rheingold</b>	„DIE JUNGSELLENFALLE“. Stürme der Beirheit um drei ländl. Hagestolze. 15, 17, 19, 21.
<b>REX</b> Karlsruh. 35	„ES IST MITTERNACHT, DR. SCHWETZER“. Anf. 15, 17, 19.30, 21.15 Uhr. Jugendfrei.
<b>Atlantik</b>	„Der rote Falke von Bagdad“. Das orient. Farbfilmwunder. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
<b>Skala Durlach</b>	„SPRUNG IN DEN TOD“. Ein Film voll Hochspannung. 13, 17, 19, 21 Uhr.
<b>Metropol</b>	„DIE DAME IN SCHWARZ“. Ein Film von außergewöhnlichem Format. 19 und 21 Uhr.

*Melabon! gegen Kopfschmerz Melabon!*

Gratisprobe vermittelt Dr. Rentachler & Co., Laupheim 361/Württ.

## HERBST- und WINTER-Modenschau

im Café Museum, 16.00 und 20.30 Uhr  
Mittwoch, 16. September zeigt

### Rita-Moden

Spezialgeschäft für Damenkonfektion, Größe 38 — 52  
Karlsruhe, Karlstraße 27a — Telefon 5940

## Krankenpflege-Artikel

### Unterwagner

Unterstraße 9 (Ecke Zähringerstraße und Schönheitsstraße 2)

## MUSTERSCHAU

bis einschli. Samstag, 15. 9. 1953, täglich 9—13 Uhr. (Samstag bis 17 Uhr), im Gasthaus „Landsknecht“, Karlsruhe, Am Zirkel 31.  
Wir zeigen:

unsere Herbst- und Winterkollektion a. Kat. 140 in eleganten und modischen Damen-Kleidern, Damen- u. Herren-Herbst- und Wintermänteln in formschönen Modellen, D.-Röcke, D.-Blusen usw. sowie alle sonstigen einschlägigen Textilien zu außerordentlich günstigen Preisen.

Ganz besonders weisen wir auf unser reichhaltiges Angebot in Schlafdecken und Bettwäsche hin.

# Neckermann

VERSAND K-G

DAS GROSSE DEUTSCHE VERSANDHAUS

FRANKFURT/M.

## STAATSTHEATER

**GROSSES HAUS**  
18. 9., 20 Uhr: Freier Kartenverkauf u. Rundfunkvermittlung. Abt. C I u. C II

**Così fan tutte**  
Von Mozart.

**KLEINES HAUS**  
18. 9., 20 Uhr: Freier Kartenverkauf und Rundfunkvermittlung. Abt. B

**Reichsein ist alles**  
Komödie von Fodor.

*Verlobt*

und dann ...  
zu Möbel-Mann  
Karlsruhe, Kaiserstr. 229

*Verlobt*

und dann ...  
zu Möbel-Mann  
Karlsruhe, Kaiserstr. 229

## Wilkendorf's TEE

ergiebig und aromatisch

4 Spezialqualitäten

Sumatra Teespitzen  
Ceylon Orange Pekoe  
Blütentee  
Darjeeling Hochland

fachmännische Bedienung

**Wilkendorf's Importhaus**  
Waldstraße 33

Bestellungen für

## Eppinger Speisekartoffeln

werden angenommen.

**Jakob Schühle**  
Sofienstraße 106, Tel. 4887.

Südd. Klassen-Lotterie

# 1/8 3.-

## Maurer

Waldstr. 28 Karlsruhe  
Versand nach auswärts

Eine freundliche Bitte!

Die Sozialistische Jugend Deutschlands „Die Falken“ veranstaltet am 26./27. September 1953 in Karlsruhe einen

## JUGENDTAG

zu dem junge Menschen aus allen Teilen Südwestdeutschlands erwartet werden.

Für die einmalige Übernachtung werden noch ca. 300 Quartiere benötigt. Wir bitten alle Freunde der Jugend, uns bei der Unterbringung unserer Mädel und Jungen behilflich zu sein. Quartiermeldungen wollen Sie bitte an unsere Adressen Waldstraße 28 oder Kornweg 21 senden. Im voraus danken wir Ihnen bestens.

SJD „Die Falken“ — Unterbezirk Karlsruhe

## Achtung! Achtung!

Wir stellen aus:

Karlsruhe, vom 25. September bis 5. Oktober 1953  
Hauswirtschaftliche Fachausstellung  
„Wohnen und Wirtschaften“  
Festplatz: Halle 3, Stand 160/162  
Wir zeigen Ihnen u. a. den

## billigsten Handstrickapparat

ein wirklicher Helfer jeder Hausfrau und Heimstrickerin zum Preise von nur

### DM 69.50 (komplett)

Bei Kaufabschluss an unserem Stand erhalten Sie 5% Messerabatt! — Versäumen Sie diese günstige Gelegenheit nicht!

**Erwin Ackermann** Strickmaschinen  
Generalvertreter der „Quick-Strick“ Handstrickapparate  
Karlsruhe - Yorckstraße 26 - Telefon 6284

*Erwin Träger* Uhrmachermeister

Reparaturen werden gewissenhaft und mit Garantie ausgeführt  
Karlsruhe, Zähringerstraße 48 — Telefon 6815

In Ettlingen

suchen wir auf 1. Oktober eine ehrliche u. zuverlässige

## Austrägerin

(Auch Rechner oder Pensionärin).

Bewerbungen sind zu richten an unsere Vertriebsabteilung, AZ Badische Allgemeine Zeitung, Waldstr. 28

IHREN ANGEHÖRIGEN UND FREUNDEN IN DER OSTZONE



regelmäßig EIN LEBENSMITTELPAKET

## Durch den Liebesgabendienst

DEUTSCHE HILFSGEMEINSCHAFT E. V.  
HAMBURG 36 · HOHE BLEICHEN 29

Fordern Sie unsere Prospekte über 12 verschiedene Typen

in den Preislagen von DM 6.- bis DM 25.-

## SCHREIBMASCHINEN



**Ludwig Erhardt**

KARLSRUHE  
AM LUDWIGSPLATZ - TEL. 896

**NSU** QUICK, FOX LUX u. MAX

sowie

**Lambretta-Autorolle; Modell 1954**

mit vielen neuen Verbesserungen sofort lieferbar

**NSU-WACHTER**  
Karlsruhe, Durlacher Allee 12

Attraktive junge Dame, mit guter Figur, für stundenweise Arbeit, als Modell von Künstler gesucht. Evtl. bestehendes Arbeitsverhältnis wird nicht beeinträchtigt. Angebote unter Nr. K 3443 a. d. „AZ“.

Zu verkaufen

3 Nähmaschinen, 80 u. 90 DM. Motorrad, 125 cm. zu verkaufen. Zu schagen „AZ“, Waldstraße 28.

KLEINANZEIGEN sind gute VERKÜPER

Stellen-Angebote

Haupt- oder Nebenberuf durch Übernahme einer Leihbücherei-Verwaltung. Kautions nicht erforderlich. Interessenten schreiben unter Nr. 7073 an Verro. „Allihn“ (16) Battenberg/Eder.

Bedeutender westdeutscher Verlag stellt noch einige fähige u. strebs. Mitarbeiter, (auch Damen), für den Außendienst im hiesigen Raum ein. Zum Vertrieb kommen hervorrag. Objekte, Fachbücher, Nachschlagewerke usw. Hohe Provisionsätze, prompte Auszahlung, angenehme Zusammenarbeit. Wer sich eine sichere und dauernde Existenz schaffen will, findet bei uns die beste Möglichkeit. Zuschriften mit ausführl. Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Nr. K 3407 a. d. „AZ“.

Bei Bedarf von

# DRUCKSACHEN

aller Art

ob Klein- oder Massenaufgabe wird jeder Auftrag sauber, preiswert und pünktlich ausgeführt

Rufen Sie 7150

unser Vertreter wird Sie besuchen

KARLSRUHER VERLAGSDRUCKEREI GmbH

W. r. . . . . 72